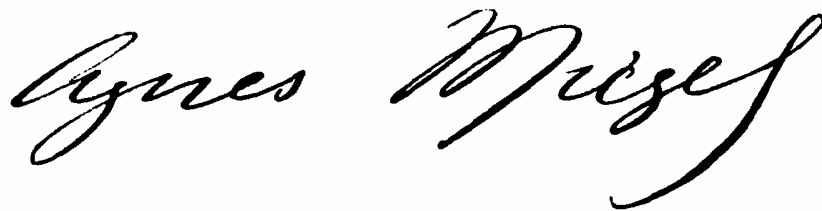


Hertener Aktionsbündnis gegen Neofaschismus

Kontaktanschriften: Detlev Beyer-Peters, Ostwall 19, 45701 Herten, Tel.: 0209/61 12 53
Hans-Heinrich Holland, Feldstraße 160, 45699 Herten, Tel. 02366/54316

Hans-Heinrich Holland

A handwritten signature in black ink, reading 'Agnes Miegel' in a cursive script.

**Agnes Miegel -
Propagandistin des NS-Regimes**

2. korrigierte und ergänzte Auflage

7

2001

Inhalt

Vorbemerkung

1. Einordnung der Dichtung Agnes Miegels

1.1 *Das „dünne Rinnsal“ und der „breite Strom wirklicher Dichtung“*

2. Der Mensch Agnes Miegel

2.1 *Zur persönlichen Geschichte Agnes Miegels*

2.2 *Agnes Miegels Gefühlswelt und ihr „wahrer Charakter“?*

3. Agnes Miegel - eine Stütze des NS-Regimes

3.1 *Hitler-Jugend und der Bund Deutscher Mädel (BDM)*

3.2 *NS-Frauenschaft und Kriegsschaffen*

3.3 *Die Funktion Agnes Miegels und ihres Werkes im NS-System*

3.4 *Agnes Miegels Umgang mit der eigenen Geschichte*

4. Die Verantwortung einer demokratischen Gesellschaft

Welche Gefahr geht heute noch von der „bereinigten“ NS-Literatur aus?

Anhang

Einige Angaben zur Lebensgeschichte Agnes Miegels

Dokumente

1. Dem Führer! (1936)

2. An den Führer (1938)

3. An Deutschlands Jugend (1939)

4. Textauszug aus dem „Völkischen Beobachter“ (1934)

5. Auszug aus der chorischen Dichtung „Memelland“ (1935)

6. Verzeichnis der Vertonungen von Werken Agnes Miegels

7. N.S. Frauen-Warte (Mai 1937)

8. An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink (März 1939)

Literaturverzeichnis

Dank für die Hilfe beim Zusammentragen der Informationen an Karl-Heinz Sobolewski, Jörg Wingold, Klaus Kunold und an die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), bzw. das Hartmut-Meyer-Archiv.

2. ergänzte und korrigierte Auflage, Informationsstand Juli 2001

© Hans-Heinrich Holland, Feldstr. 160, 45699 Herten, e-mail: hh48@freenet.de

Vorbemerkung

Karl Plenzat bezeichnet Agnes Miegel als "Künderin eines neuen Frühlings und Morgens" und meint damit den NS-Staat. Im Bildband "Unser Jahrhundert im Bild" werden die Mitglieder der Preußischen Akademie als "Propagandisten Hitlers" bezeichnet. Was waren sie nun wirklich? Was war Agnes Miegel? Sinn dieser Zusammenfassung ist es, den politischen Menschen Agnes Miegel zu beschreiben. Zwangsläufig muss man dabei den ganzen Menschen betrachten. Ihre Persönlichkeit, ihre Geschichte, ihr Wirken in anderen Zusammenhängen. Es geht um ihre Botschaft. Was wollte sie ihren Lesern sagen?

Diese Schrift hat nicht ihre dichterischen Fähigkeiten zu beurteilen. Sie hat auch ihre charakterlichen Eigenschaften nicht zu bewerten. Es kann und darf nur ihre politische Botschaft - gewollt oder ungewollt - auf den Prüfstein. Es geht um den Wirkungszusammenhang während der NS-Zeit, ihre "Verstrickung" mit der Diktatur und um ihren Umgang damit nach dem Krieg.

Am Beispiel einer Dichterin dem Phänomen des Faschismus näher kommen, möglicherweise eine seiner Wurzeln erkennen. Es gilt aber auch herauszufinden, wie man heute mit dem Faschismus und seinen Auswüchsen umgehen sollte.

Die Methode, mit der Agnes Miegel nähergekommen wird, ist einfach. Ihr Denken, das in ihrem Werk Ausdruck findet,¹ wird in eine Beziehung zu ihrem Leben gebracht. Die Erschließung ihres Charakters zeigt dann, warum und wie Agnes Miegel sich in den NS-Staat eingebracht hat.

¹ „Nach Dilthey setzt sich jeder Dichter auf eine für ihn charakteristische Weise mit dem Leben auseinander, die er auf sein Werk überträgt. Bei der Interpretation von Literatur geht es in erster Linie darum, den besonderen „Erlebnisgehalt“, die geistige Grundhaltung eines Werkes oder Dichters quasi kongenial nachzuempfinden.“, Schomburg, S. 37, Anmerkung 27. Bei meiner Ausarbeitung lehne ich mich ausdrücklich an Wilhelm Dilthey an.

»... Ich wende mich täglich mehr
dieser neuen Zeit zu. Sie ist für
Deutschland, am allermeisten aber für uns
im Ostland nicht nur der neue Weg –
sondern der einzige Weg, unendlich hart
und mühselig in seinen Anforderungen für jeden...«
(Agnes Miegel, 28. 5.1933, zit. n. Piorreck, S. 186)

1. Einordnung der Dichtung Agnes Miegels

Prof. Ketelsen beklagt noch 1994, dass es keine literarhistorische Dritte-Reich-Forschung gibt, die auch den Namen verdient.² Zu wenig würde zur Kenntnis genommen, dass die NS-Bewegung eher eine *kulturelle als politische* Bewegung war.³ Wie kann man heute noch im Fernsehen die Inszenierungen des Dritten Reichs, die Parteitage, die olympischen Spiele, die diversen massenwirksamen Auftritte der NS-Prominenz zur Kenntnis nehmen und nicht darüber nachdenken, wie viel „Kulturschaffende“ dazu beigetragen haben, dass solche Inszenierungen möglich wurden? Die nationalsozialistischen „Feiergestaltungen“ unterlagen ganz klaren Regieanweisungen aus dem Propagandaministerium. Die Feier als Erlebnis gestalten, so dass die Menschen vom Erlebten hingerissen und sich zum „Bekenntnis“ zum NS-Staates veranlasst sehen.⁴ Dieser Aufgabe widmeten sich auch die NS-Literaten, die wie Agnes Miegel „gern“ um Rat gefragt wurden.⁵

Die Kultur verkommt im NS-Staat zum Mittel der Politik, mit deren Hilfe den Menschen ein Bild von der Nation vermittelt wird, das der Realität des 3. Reichs auch nicht annähernd gerecht wird. Vielmehr stellt die Literatur einen Anachronismus in der Industriegesellschaft der 30er Jahre dar. Hier findet die These Loewys ihre Bestätigung, dass der Begriff des „Volkes“ eine Antithese zur „Gesellschaft“ darstellt. Die gesamte Literatur dieser Zeit trägt Züge einer konservativen Weltanschauungsliteratur⁶, die rückwärtsgewandt ist und eher in die feudalistische Zeit gehört. Die Vernachlässigung der literaturhistorischen Forschung nach dem Krieg grenzt damit einen wichtigen Bereich der Ursachenforschung für die Entstehung der NS-Diktatur aus.

Die Entwicklungslinien der Literatur, die schließlich in die NS-Dichtung führt, zeigt Ernst Loewy auf. Er zitiert Alfred Döblin aus einer Schrift, die er 1938 in Paris im Exil publizierte. Er sah in der Literatur des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts durch drei Strömungen bestimmt. „ ... eine konservative mit feudalistischen, agrarischen und großbürgerlichen Zeichen, eine Gruppe, die rückwärts blickt und zum Klassizismus

² Vgl. Ketelsen, S. 45

³ Vgl. Ebd., S.56

⁴ Vgl. Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur Feierygestaltung, In Arbeitsgemeinschaft mit dem Kulturamt der Reichsjugendführung und unter verantwortlicher Mitarbeit der verschiedenen Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP. Herausgegeben von der Amtsleitung Kultur der Reichspropagandaleitung als parteiamtliches Organ für die praktische Kulturarbeit der nationalsozialistischen Bewegung. Nur für Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände bestimmt, Loseblattsammlung, München 1936, 2. Jahrgang

⁵ Vgl. Piorreck, S. 184 f

⁶ Vgl. ebd., S. 99

hinneigt, eine mittlere humanistische Gruppe mit fortschrittlicher Tendenz, bürgerlich versöhnlich, eine geistesrevolutionäre Gruppe, sehr gegenwärtig, bald politisch, bald unpolitisch, bald rationalistisch, bald mystisch!“⁷ Bei dieser Einteilung fällt es nicht schwer, Agnes Miegel der ersten genannten Gruppe zuzuordnen.

Döblin zufolge speiste sich die NS-Literatur aus der ersten Gruppe und dem rechten Flügel der 3. Gruppe. Loewy setzt dieser Einschätzung eine eher an literatursoziologischen Kategorien anknüpfende Bestimmung der Wurzeln der NS-Literatur entgegen, danach gab es 4 Richtungen. Die erste, die eigentlich nationalsozialistische, könne kaum als Literatur bezeichnet werden, sie entstand aus der „Bewegung“. Die zweite Richtung sei eine der „konservativen Revolution“ verpflichtete Literatur, „Klassiker“ des antidemokratischen Schrifttums, die erst in der NS-Zeit zu Ruhm und Ehren (z.B. Hans Grimm) gelangten. Die dritte Richtung ist die „Heimatsdichtung“, während die vierte „als ein Strang, eine epigonenhafte Variante der Neuromantik anzusehen ist.“⁸

Ernst Loewy bezeichnet die Struktur der NS-Literatur als aus verschiedenen „Schichten“ zusammengesetzt. „Die gleichsam unterste Schicht, die eine solche Analyse zutage treten läßt, kann nur als »romantisch« bezeichnet werden; sie bildet das abstrakte, »metaphysische« Fundament, auf dem das Nazi-Schrifttum basiert. Sein Irrationalismus, sein Pseudohistorismus, seine Autoritätsgläubigkeit sind in dieser Schicht verankert. Sie ist von einer zweiten überlagert, deren Wesensmerkmal der Provinzialismus ist. In ihr gewinnt das Romantische jenen volkhaften Akzent, der für das Nazi-Schrifttum eigentümlich ist; in ihren Niederungen ist auch die »Blut- und Boden«-Ideologie angesiedelt. Diese zweite Schicht hat ihren Ursprung vor allem in der »Heimatsdichtung« sowie – den Begriff des Provinzialismus im übertragenen Sinne genommen – auch in der »Arbeiterdichtung«⁹. Die dritte Schicht ist durch ihren militanten Nationalismus gekennzeichnet; durch ihn gibt sie sich als Teil und Folge der »konservativ-revolutionären« Bewegung zu erkennen. Die vierte, »oberste« Schicht schließlich ist die im eigentlichen Sinne nationalsozialistische. Der Irrationalismus, der dem Ganzen anhaftet, ist auf dieser Ebene aufs Operativ-Zweckdienliche reduziert. Er erschöpft sich in einer pseudo-revolutionären Kampf Stimmung und kultischen Führerverehrung; seine lyrischen Manifestationen wirken wie der Beifall von gedungenen Claqueuren. Die »Brisanz«, die nach Hanns Johst diesen Produkten eigen ist, zeigt hier und da freilich auch Merkmale des Expressionismus. Es ist ein gewisser, von Thomas Mann einmal als »expressionistischer Seelenschrei« bezeichneter Gestus, den die nationalsozialistische Kampf-»Lyrik« gelegentlich kopierte; richtungslos, wie der Expressionismus in seinem Wesen war, ließ er sich selbst für diese Zwecke mißbrauchen.

»Geistig gesehen«, sagt Sontheimer, »waren die Nationalsozialisten reine Epigonen. Von ihnen selbst ging kein originärer Beitrag zum antidemokratischen Denken der Zeit aus“¹⁰.«¹¹

⁷ Alfred Döblin: Die deutsche Literatur (im Ausland seit 1933). Paris: Science et Littérature 1938. Zit. nach Loewy, S. 21

⁸ Ebd., S. 22

⁹ gemeint ist hier Arbeiterdichtung, wie sie z.B. von Heinrich Lersch verstanden wird, also nicht aus der Tradition der Arbeiterbewegung. Auch Lersch wurde in die Preußische Akademie berufen.

¹⁰ Sontheimer, S. 171

¹¹ Loewy, S. 24f

Agnes Miegels Werk „durchkreuzt“ eine Reihe dieser genannten Schichten. Als Balladendichterin verschrieb sie sich der Neo-Romantik, an die der „Göttinger Musenalmanach“ von Börries von Münchhausen ausdrücklich anknüpfte.¹² Münchhausen versteht Balladendichtung als „Gegenmanifestation gegen die neuzeitliche Entwicklung insgesamt“.¹³ Als Heimatdichterin und Verfasserin mehrerer Hymnen an Nazigrößen, vor allem an Adolf Hitler, deckt sie nahezu die gesamte Bandbreite der NS-Dichtung ab.

Trotzdem ist Agnes Miegel keine „typische“ Dichterin der Nationalsozialisten, weil sie in ihrem Werk den üblichen NS-Sprachgebrauch meidet. Aber es finden sich fast alle Elemente der NS-Dichtung wieder: Rassismus, Erblehre, Schicksalsgläubigkeit, Autoritätsgläubigkeit, Mystizismus, Blut und Boden, Verklärung der Verbundenheit mit der „Heimat“ und Deutschland, Befürwortung von Gewalt und Krieg. Dabei ist Agnes Miegel eine Meisterin der „leisen Töne“, was ihre Literatur auch „gefährlicher“ macht. Die Nazi-Ideologie ist nicht auf Anhieb erkennbar, sondern setzt eine intensive Analyse voraus. Deutlicher in ihren Aussagen wird sie allerdings in der Zeit von 1933 bis 1945. Das heißt auch, dass das NS-System ihr die Rückendeckung dafür gibt, offener ihre „Weltanschauung“ zu präsentieren. Die Analyse ihres Werkes ergibt, dass Agnes Miegel ihre „Weltanschauung“ nie änderte. Vor 1933 und nach 1945 ist sie bei der Gestaltung ihrer Dichtkunst nur vorsichtiger als in der NS-Zeit.¹⁴ Diese Feststellung deckt sich mit der Aussage von Anni Piorreck, dass Agnes Miegel nie „den Mantel nach dem Wind gehängt (hat). Ihr Wesen war frei von jeder Konjunktur.“¹⁵

Der politische Gehalt ihrer Dichtung ist auf jeden Fall größer, als gemeinhin geglaubt wird. Petra Schomburg weist darauf hin, dass nach dem 1. Weltkrieg auch gesellschaftspolitische Ereignisse in ihre Lyrik eingingen, „in der deutlich nationalistische Töne anklingen.“¹⁶ (England, Rossija, 1920) Außerdem sieht Schomburg eine Verengung der Rezeption ihres Werkes ab Ende der 20er Jahre in Richtung völkisch-nationalistische und nationalsozialistische Printmedien.¹⁷ Agnes Miegel selbst weist 1934 anhand des Stückes „Die Schlacht von Rudau“ auf eine „so überwältigende Ähnlichkeit mit dem Geschehen unserer Tage, mit der Entscheidungsschlacht von Tannenberg und dem großen Erleben der jüngsten Zeit“¹⁸ hin. Die Parallelen sind die handelnden Figuren: Der greise Heerführer von Kniprode und der junge Held Hans Sagan, die den Bund zwischen Hindenburg und Hitler versinnbildlichen.

Es ist demnach eine Verkennung ihres Werkes, wenn behauptet wird, dass Agnes Miegel *eine romantische, unpolitische und heimatverbundene Haltung*¹⁹ vertrat. Wie aktuell Agnes Miegel auch im Jahr 2001 in neofaschistischen Kreisen ist, ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass man eine CD mit von ihr vorgetragenen eigenen Texten - neben CDs von Jodl, Rosenberg, Keitel, Strasser²⁰ - übers Internet erwerben kann, sondern auch das „Collegium Humanum“ in Vlotho beschäftigt sich aktuell mit

¹² Vgl. Piorreck, S. 47

¹³ Schomburg, S. 122. Die Auffassung, dass der Rückgriff auf die „nordischen Volks-Balladen“ auch deren feudales, anachronistisches Weltbild übernimmt, vertreten Ketelsen, Hartung u.a. vgl. Schomburg, S. 121

¹⁴ Vgl. Holland, Agnes Miegel - Propagandistin des NS-Regimes, bisher unveröffentlichtes Manuskript

¹⁵ Piorreck, S. 188

¹⁶ Schomburg, S. 9

¹⁷ Vgl. Ebd., S 30

¹⁸ Miegel, Vorwort in: Die Schlacht von Rudau, Königsberg 1934, zit. nach Schomburg, S. 78

¹⁹ Vgl. Weiß, Bibliographisches Lexikon (1998), S.

²⁰ Vgl. www.bublis-verlag.de

ihr. Die rechtsextreme „Deutsche Liste Herten e.V.“, die 1994 bei den Kommunalwahlen antrat, gibt im Falle der Auflösung im Vereinsregister an, dass das Vermögen dem „Vestischen Sportaktivisten e.V.“ zufließt. In dessen Vereinssatzung wiederum ist der Begünstigte im Auflösungsfall das „Collegium Humanum“ in Vlotho. Dieses „Collegium Humanum“ veranstaltete vom 16. - 18. Februar 2001 in Vlotho ein Wochenendseminar mit dem Thema: „Ostpreußens Beitrag zur Kultur Europas - Schwerpunkt Agnes Miegel und Ordensstaat.“²¹

1.1 Das „dünne Rinnsal“ und der „breite Strom wirklicher Dichtung“

Die Biografin, Anni Piorreck, legte 1967, drei Jahre nach dem Tod Agnes Miegels, eine Biografie über „Ihr Leben und ihre Dichtung“ vor. Nach ihrem Bekunden will sie „jedoch ohne Versuch irgendwelcher Rechtfertigung“ auch ihren „großen Irrtum“, die Beteiligung im NS-Staat, darstellen.²² Leider handelt sie nicht nach ihrem Versprechen. Bei genauem Hinsehen stellt man fest, dass sie viele Dinge falsch wiedergibt, wichtige Fakten einfach verschweigt oder sich in offensichtliche Widersprüche verwickelt. Trotz all dieser Mängel ist diese Biografie eine wesentliche Informationsquelle, insbesondere durch die vielen Zitate aus Schreiben von Agnes Miegel, um den Menschen und die Dichterin Agnes Miegel besser kennen zu lernen.

Fünf Behauptungen der Biografin erweisen sich bei genauem Hinschauen als offensichtlich *falsch*. Sie spricht in der Biografie von *einem* „bestellten“ Gedicht „an den Führer“. Dabei handele es sich um das Gedicht, das 1940 in dem Band „Ostland“ erschienen sei. Es entstand schon 1938, als *alle* Literaten aufgefordert wurden, ein solches Poem zu verfassen.²³ In dem Band „Agnes Miegel, Werden und Werk“ (1938) stellt jedoch Prof. Karl Plenzat ein noch früher verfasstes Gedicht vor. Die Hymne „Dem Führer!“ entstand anlässlich der Abstimmung über Hitlers Politik nach der Besetzung des Rheinlandes 1936.²⁴ Aber nicht genug, 1939 widmet Agnes Miegel eine weitere Hymne „Dem Schirmer des Volkes“.²⁵

Mit der Entdeckung der Hymne „Dem Führer!“, erweist sich eine 2. Behauptung als *falsch*. Anni Piorreck legt dar, das nationalsozialistisches Gedankengut erst ab 1938/39 in Agnes Miegels Werk auftaucht.²⁶ Da das andere Führergedicht aber bereits 1936 verfasst wurde, stimmt auch diese Datierung nicht. Vielmehr lassen sich andere Werke finden, die ebenfalls bereits vor 1938 entstanden. Dies ist die chorische Dichtung „Memelland“, die am 26.9.1935 vom Reichssender Königsberg unter Mitwirkung des Bund Deutscher Mädel (BDM) ausgestrahlt wurde.²⁷ Ob diese Dichtung jemals ganz gedruckt wurde, kann nicht belegt werden.²⁸ Prof. Plenzat gibt an, dass dieses Werk bis 1938 noch nicht in einem Buch von Agnes Miegel publiziert sei.²⁹ Ebenfalls vor 1938 wurde das Gedicht „Mutterherz!“ in der Zeitschrift „NS-Frauen-Warte“ im Mai 1937 veröffentlicht. Dieses Gedicht ist nur der Schlussteil aus einer längeren „Kantate zum

²¹ Vgl. Anzeige in: Synergon-Forum 1-2001, S. 6

²² Piorreck, S. 183

²³ Vgl. Piorreck, S. 190

²⁴ Vgl. Plenzat, S. 79

²⁵ Vgl. Schomburg, S. 29

²⁶ Vgl. Piorreck, S. 189 „Erst 1938/39 geriet ihr Bekenntnis zum Nationalsozialismus in ein paar Gedichte:...“

²⁷ Vgl. Plenzat, S. 214

²⁸ Ein „Nachtgespräch“, offenbar ein Teil aus „Memelland“ ist in dem Band „Ostland“ (1940) abgedruckt, Vgl. Ostland, S. 39 - 43

²⁹ Vgl. Plenzat, S. 99

Muttertag“.³⁰ Anni Piorreck nennt das Gedicht „Hymne an Ostpreußen“ als NS-beeinflusst, übersieht jedoch, dass das Gedicht bereits 1937 entstand³¹ und es gibt weitere.

Die Aufzählung widerlegt Anni Piorrecks 3. Behauptung, dass es in Miegels Werk bestenfalls 6 Gedichte und eine Erzählung gibt, die man in die Nähe des Nationalsozialismus rücken könne.³² „Dem Führer!“, „Memelland“ und „Mutterherz!“ wird in Anni Piorrecks Biografie nicht genannt. Keine Hinweise gibt es auch auf die Hymne „An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink“, das Gedicht „Danzig“ (in dem Agnes Miegel die „Heimholung“ ehemals deutscher Gebiete begrüßte [1939]) und wie bereits aufgezeigt, auf „Dem Schirmer des Volkes“. Sie selbst gibt den Hinweis darauf, dass es noch weitere Dichtungen gibt, bei denen es niemand für notwendig erachtete, sie zu sammeln. Dabei handelt es sich um sogenannte „Trostgedichte“ für die Soldaten, die im Krieg waren.³³ „Pikant“ ist diese Dichtung insofern, als Agnes Miegel ausdrücklich diesen Krieg befürwortete. Auch sollen Manuskripte bei der Flucht aus Ostpreußen verloren gegangen sein.

Die Biografin teilt das Werk Agnes Miegels in ein „dünnies Rinnsal“, das aus den von ihr benannten 6 Gedichten und einer Erzählung besteht, und in den „breiten Strom wirklicher Dichtung“ ein und qualifiziert das „dünnies Rinnsal“ als schlechte Dichtung ab.³⁴ Es wurde bereits gezeigt, dass das „dünnies Rinnsal“ tatsächlich viel mächtiger ist, als Anni Piorreck bereit ist zuzugeben. Denn in dem von ihr als „breiten Strom wirklicher Dichtung“ genannten Teil finden sich weitere Texte, die genauso in NS-Nähe gehören, wie die bereits genannten Beispiele. So reflektiert Agnes Miegel in „Audhumla“ (1937) (die nordische Urkuh aus der Edda) die Politik Deutschlands gegenüber England im Falle eines Krieges³⁵ und sitzt dabei dem gleichen Irrtum auf wie Adolf Hitler. Eine ähnliche Reflektion ist auch in einem Gedicht Agnes Miegels wiederzufinden, das sie bereits 1920 („England“) veröffentlichte.³⁶ Auch die Erzählung „Besuch bei Margret“ (1943) wird von Wissenschaftlerinnen der Kategorie „Rassezüchtung, Vererbungslehre und Rassismus“ zugeordnet. „Erblehre und Rassebewußtsein“ seien handlungskonstituierend für die Erzählung. Weiterhin stellt Godele von der Decken fest, dass es sich dabei nicht um einen radikalen Rassismus, sondern die „scheinbar harmlose Seite dieser Vererbungslehre“ handelt. Diese Erzählung ist nur unwesentlich geändert in den Gesammelten Werken weiterhin zugänglich.³⁷

Auch hier wird deutlich, dass das Werk Agnes Miegels nicht so einfach in „gute“ und „schlechte“ Dichtung zu teilen ist. Vielmehr sind durchgängig in ihrer Dichtung und ihren Erzählungen die gleichen Themen und Inhalte wiederzufinden. Während der NS-Zeit wird sie deutlicher, das ist der Unterschied. Dabei meidet sie allerdings auch hier das NS-Vokabular, das ihr als „Meisterin der leisen Töne“ schon in der Weimarer Republik in den Diensten der extrem deutschnationalen „Ostpreußischen Zeitung“ als zu „krass“

³⁰ Vgl. NS-Frauen-Warte, Mai 1937, kleingedruckt unter Agnes Miegels Namen.

³¹ Vgl. „Hymne an Ostpreußen“ in: Ostland, S. 9

³² Vgl. Piorreck, S. 190

³³ Vgl. Piorreck, S. 207

³⁴ Vgl. Piorreck, S. 208 :“Sie bilden nur einen winzigen Teil, ein ganz dünnies Rinnsal neben dem breiten Strom wirklicher Dichtung, der vom Nationalsozialismus unberührt bleibt.“

³⁵ Vgl. Piorreck, S. 197

³⁶ Vgl. Plenzat, S.46 f und S. 191 , „England“ erschien in dem Band „Gedichte und Spiele“ 1920

³⁷ Vgl. Schomburg, S. 128

vorkam.³⁸ Karl-Heinz Schoeps: „Miegels „nationalsozialistische“ Dichtung in Ostland ist zwar dichterisch wesentlich anspruchsvoller als das oben zitierte Gereime anderer NS-Dichter, in ihrer ideologischen Ausrichtung ist sie allerdings ebenso eindeutig.“³⁹

Unglaublich wird Anni Piorreck, wenn sie 4. behauptet, dass die 6 Gedichte und die Erzählung „in keiner Weise honoriert“⁴⁰ wurden. Sie hätte zwar den Herder- (1936) und den Goethe-Preis (1940) bekommen, aber das hätte nichts mit den Nationalsozialisten zu tun.⁴¹ Das Gegenteil ist richtig: Der Herder-Preis wurde erst 1935 durch die Nazis zur Förderung preußisch-baltischer Kunst geschaffen⁴². Den Goethe Preis bekam Agnes Miegel durch besondere Fürsprache von Joseph Goebbels.⁴³ Weitere Auszeichnungen: 1933 wurde sie als Senatorin in die Preußische Akademie berufen, erhielt die Wartburg-Rose (1933), den Ehrenring des „allgemeinen deutschen Sprachvereins“ (1935) und das Ehrenzeichen der Hitler Jugend (1939). 1936 stiftete die NS-Kulturgemeinde eine Agnes Miegel Plakette, die erste erhielt Agnes Miegel selbst.⁴⁴ 1939 erhält sie noch den Königsberger Literaturpreis.⁴⁵

Anni Piorreck behauptet 5.: Die Ernennung zur Senatorin der Preußischen Akademie 1933 „brachte Agnes Miegel, die *nie zu den Tagungen* der Akademie gefahren ist, ganz offiziell mit dem Nationalsozialismus zusammen.“⁴⁶ Die Frage steht im Raum, wie dann die beiden Bilder, eines vom Herbst 1933, das andere aus dem Jahr 1936, entstanden sein mögen?

2. Der Mensch Agnes Miegel

Bei der Beurteilung Agnes Miegels sind zwei Bereiche strikt zu trennen, der Mensch und die politische Dichterin. Dies ist insofern problematisch, weil beides in der NS-Weltanschauungsliteratur zusammengehört. In ihr Werk geht sie als Person genauso ein, wie ihre politische Weltanschauung. Dennoch ist es möglich für den Menschen Agnes Miegel Mitgefühl, ja Anteilnahme zu empfinden und andererseits den politischen Teil (ihres Lebens) in ihrem Werk abzulehnen.

³⁸ Vgl. Piorreck, S. 129

³⁹ Zit. nach Schomburg, S. 127

⁴⁰ Piorreck, S. 192

⁴¹ Vgl. Piorreck, S.192

⁴² Nach Plenzat vergab den Preis die Universität Königsberg „für außerordentliche geistige Leistung des Deutschtums im Osten“. Plenzat, S. 211

⁴³ Vgl. Schomburg, S. 2f

⁴⁴ Vgl. Plenzat, S. 211

⁴⁵ Vgl. Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945, S. 851, Sp.2

⁴⁶ Piorreck, S. 184



Abb. 1: Preußische Akademie im Herbst 1933: Rudolf Binding, Werner Beumelburg, Hanns Johst (Vorsitzender), Hans Friedrich Blunck, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Erwin Guido Kolbenheyer; im Bild verdeckt sind Emil Strauß, Hans Grimm und Wilhelm Schäfer (Abb. Chronik, S. 76)



Abb. 2: Mitglieder der Preußischen Akademie: „1936 gehörten der Akademie nur noch jene Schriftsteller an, die sich zu Hitlers Propagandisten gemacht oder kapituliert hatten. Vorn: Beumelburg, Blunck, Miegel, Johst, Strauß, Binding; hinten: Vesper, v. Münchhausen, Hans Grimm, Kolbenheyer und Schäfer“ (Bild und Text: Unser Jahrhundert im Bild - Im Bertelsmann Lesering, Gütersloh 1964, S. 466f)

2.1 Zur persönlichen Geschichte Agnes Miegels

Agnes Miegel wächst in einem sehr strengen preußischen Elternhaus auf, dass für die Kaiserzeit nicht untypisch war. Schon sehr früh muss sie sich völlig in sich selbst zurückgezogen haben. Sie wird als sehr stilles Kind, das stundenlang still sitzen und nur in die Gegend schauen konnte, beschrieben.⁴⁷ Verstreut in ihren Werken, in ihren Alterstagebüchern finden sich viele Hinweise darauf, dass sie früh als Kind den „Seelentod“⁴⁸ starb. Dieser „Seelentod“ wird von ihr erst empfunden, als sie aus Ostpreußen flüchten musste, d.h. offenbar bei der Zerstörung der künstlichen Bindung an den Elternersatz Heimat.⁴⁹

Thema ist ihr „Tod“ bereits in den ersten Balladen und Gedichten, die 1901 erschienen, z.B. im Gedicht „Die Sense“, in dem ein kleines Kind (sic!) dem Tod begegnet. Das (fast) alles bestimmende Thema, das in ihrem Werk auftaucht, hat mit dem „Tod“ oder der entsprechenden Symbolik (Vergangenheit, Mythen, Sagen usw.) zu tun. Dieser frühe „Seelentod“ ist offenbar Anlass und Motivation zur Dichtung. Hier kann sie sich zugleich mit ihren persönlichen Problemen befassen und die dringend benötigte Anerkennung finden. Ein weiteres bestimmendes Motiv ihrer Dichtung, die „Heimkehr“, hat ebenfalls mit diesem frühkindlichen „Seelentod“ zu tun, sie hat ihre Heimat/Eltern verloren und kann sie nicht mehr finden.⁵⁰ Agnes Miegel war damit schon lange „heimatlos“, bevor sie als Flüchtling Ostpreußen verlassen musste.

Sie liebt ihre Eltern nicht und sucht sich „Ersatzeltern“ in der Heimat (Boden) und in ihren Ahnen (Blut), mit denen sie sich gar „unterhalten“ kann. („Gespräch mit den Ahnen“, 1936) Über diese Zusammenhänge gibt Agnes Miegel im Oktober 1934 gegenüber dem „Völkischen Beobachter“ Auskunft.⁵¹ Obwohl diese Auskunft nicht direkt gegeben wird, lässt sich diese Botschaft relativ leicht aus dem Text entnehmen. Die psychologischen Hintergründe kann man bei Erich Fromm in dem Buch „Anatomie der Destruktivität“ nachlesen. Danach gibt es „Hilfsmittel“, die statt der menschlichen Bindungen mittels Liebe, Bindungen in die Gesellschaft zulassen. Fromm nennt symbolische Substitute wie Erde, Natur, Gott, Nation oder eine Bürokratie.⁵²

Bei Agnes Miegel besteht diese Beziehung in einer Symbiose - indem sie ihre Ahnen, „ihr Blut“, zu einem Teil ihres Ichs macht. Erkennbar ist die symbiotische Beziehung bei ihr auch in dem „symbolischen Substitut“ für die Mutter, die Nation (Deutschland) bzw. Ostpreußen. Die Formulierung „Mutter Ostpreußen“ ist somit wörtlich zu verstehen. „Heilige Heimat, die Gott mir zur Mutter gegeben“.⁵³

Die einzige Alternative zu Liebe/Symbiose, wäre der Narzißmus, die Bezogenheit auf sich selbst. Auch Agnes Miegel ist auf sich selbst bezogen, was durch ihre „Realitätsferne“ immer wieder deutlich wird. Stilistisch wird diese Realitätsferne auch in ihren Gedichten durch das Setzen von Ausrufezeichen deutlich, womit sie unterstreicht,

⁴⁷ Piorreck, S. 20

⁴⁸ „Sie selber sieht sich als aus dem Reich des Todes Zurückgekehrte, als »revenant«, der stumm ist.“ Piorreck, S. 230 - revenant: Gespenst, Geist

⁴⁹ Die Probleme des Seelentods von Agnes Miegel finden sich ausführlicher in meiner Ausarbeitung.

⁵⁰ In der Biografie werden Träume von ihr aus Tagebüchern zitiert, wo sie „heimkehrt“ und die Eltern nicht finden kann. Vgl. Piorreck, S. 264

⁵¹ Vgl. Dokument 4 im Anhang

⁵² Vgl. Fromm, S. 210; Symbolische Ersatzbilder finden sich auch in ihrer Dichtung. Für Deutschland steht das Symbol des „ewigen Sternbilds“, der große Wagen, für Ostpreußen, der Bernstein.

⁵³ „Heilige Heimat“, in: Ostland, S. 35

dass es nur diese Interpretation der Wirklichkeit gibt - ihre. Nicht nur in der Hymne „Dem Führer!“ setzt sie ein solches Ausrufezeichen, sondern auch beim Muttertagsgedicht „Mutterherz!“. Und es steht hinter dem „Amen!“ am Schluss in der Kaufmanns-Ballade „Peter Harden“.⁵⁴

Psychologischen Hilfskonstruktionen sind allerdings nicht „ungefährlich“, denn die symbiotische Beziehung führt zu Sadismus, das Streben andere zu beherrschen und zu Masochismus, sich beherrschen zu lassen. Agnes Miegels symbiotische Beziehung findet auch Ausdruck im Masochismus. In dem „Führergedicht“ von 1938 „unterwirft“ sie sich Adolf Hitler klar und deutlich. „Übermächtig“, dichtet Miegel, „füllt mich *demütiger* Dank, daß ich dieses erlebe, Dir noch *dienen* kann, dienend den Deutschen mit der Gabe, die Gott mir verlieh!“ Am Schluss des Gedichtes ist es ihr „höchste Erfüllung“ ... „Dir zu *opfern!*“⁵⁵ Diese Unterwerfungserklärung macht ihre Beziehung zu Hitler und dem NS-Regime deutlich. Zweifel an der Freiwilligkeit ihres Mitwirkens im NS-Staat kann es nun nicht mehr geben. Wäre es wirklich nur ein „bestelltes Poem“, wie Anni Piorreck behauptet, dann wäre eine „Unterwerfungserklärung“ nicht unbedingt nötig gewesen. Sie entspricht aber dem Charakter Agnes Miegels.⁵⁶ Ihre Unterwerfung unter Autoritäten zeigen nicht nur die Hymnen an Hitler und Hindenburg, sondern auch die Hymne „An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink“.⁵⁷

Kern ihrer Unterwerfung ist ihr Verhältnis zum Vater, eine absolute Autoritätsperson. Die Autoritätsgläubigkeit umfasst allerdings mehr, als nur die Unterwerfung unter eine Autorität - wie den Vater oder Adolf Hitler. Sie ist die Quelle der Annahme der „Verschiedenwertigkeit“ der Menschen, entweder durch die Abstammung oder durch die Erwähltheit. Es spiegelt die Vorstellung wieder, dass eine Gesellschaft hierarchisch aufgebaut ist. Sie gilt prinzipiell als unwiderruflich, so wie die *gottgewollte Ordnung* des Feudalismus. In der NS-Zeit findet dies seinen Ausdruck in *Führer-Kult* und *Gefolgschaftstreue* und im *Herrenrecht*, „durch die eine Verschiedenwertigkeit der Nationen, Völker und Rassen postuliert und dem *Deutschen* und *Germanischen*, oder dem *Arischen* und *Nordischen* das Recht auf Weltherrschaft zugesprochen wird.“⁵⁸ Auch Agnes Miegel kann an verschiedenen Stellen die Vorstellung, dass es unterschiedliche Wertigkeiten von Nationen, Völkern und Rassen gibt, nachgewiesen werden.⁵⁹ Deutlichster Ausdruck dafür ist die Zeile: „Heute noch einmal der weiße Mann und dann nimmermehr.“⁶⁰

Die Autoritätsgläubigkeit ist ein wesentliches Element des Faschismus. Die Reaktion des NS-Staates auf Heinrich Mann, der die Karikatur des autoritätsgläubigen „Untertanen“ im Kaiserreich zeichnete, war der Hinauswurf aus der Preußischen Akademie bereits im Februar 1933, noch bevor andere Literaten den gleichen Weg gehen mussten. Deshalb hatten die neuen Mitglieder der Akademie auch eine

⁵⁴ Deutsche Balladen, S. 36

⁵⁵ Vgl. Dokument 2 im Anhang, Hervorhebungen Holland

⁵⁶ Eine masochistische Beziehung bestand wohl auch zu ihrer „Liebe“. Der Mann betrog sie und Agnes Miegel benötigte 15 Jahre um sich von diesem Mann zu lösen. „Herz, das mich immer geliebt, Herz, das mich immer verriet.“ Aus „Der es gegeben“ in: Gesammelte Gedichte (1927), vgl. Plenzat, S. 73 und Piorreck, S. 43

⁵⁷ Die Hymne „Hindenburg“ ist im Band „Ostland“ (1940) zu finden und „An die Reichsfrauenführerin“ wurde im März 1939 veröffentlicht, vgl. Schomburg, S. 29 und Dokument 8 im Anhang

⁵⁸ Loewy, S. 103

⁵⁹ z.B. in „Das Lösegeld“, wo der Befriedigung Ausdruck gegeben wird, dass es keine „Juden oder Tartarenkinder sind.“, vgl. Plenzat, S. 133

⁶⁰ aus dem Gedicht „England“, Plenzat, S. 47

„Verpflichtungserklärung“ zu unterzeichnen, die aus dem Disput zwischen Ricarda Huch und dem Präsidenten der Akademie, wörtlich bekannt ist. Auch Agnes Miegel hat diese Erklärung unterzeichnet. Im Oktober 1933 wird dies über die Presse verbreitet.⁶¹

2.2 Agnes Miegels Gefühlswelt und ihr „wahrer Charakter“?

Durchgehend wird in der Biographie Agnes Miegel als nette, sympathische, mitfühlende, mütterliche und freundliche Frau beschrieben. Trotzdem bleiben Zweifel, ob dies tatsächlich der Fall und ob dies nicht möglicherweise nur eine Fassade ist.

Ein erschreckendes Dokument findet sich in ihren Briefen an Lulu von Strauß und Torney. 1901 arbeitet Agnes Miegel in einem Kinderkrankenhaus in Berlin. Eingeschleppte Masern führen dazu, dass alle Kinder entlassen werden, bei denen es möglich ist. Lediglich 18 Kinder befinden sich noch im großen Saal. *„Die Bälge im großen Saal werden nur noch als Zimmerschmuck behalten, fehlen thut ihnen nichts als Prügel, sie sind fabelhaft unnütz, seitdem sie sich so ganz als Herren der Situation fühlen.“*⁶²

Ein Gedicht, das mit „Die Kranke“ überschrieben ist, berichtet von wohlmeinenden Besuchern, von denen man nur halb berührt sei, „von ihren Gaben erfreut und doch an ihnen unbeteiligt: wie ein Kind geworden, das zu Erwachsenen aufblickend, denken muss: „Wie gut doch die Großen sind!“⁶³ Hier wird ein Grundkonflikt deutlich: Eigentlich interessieren die „Besucher“ und die „Gaben“ nicht, aber man *muss* gute Mine zum bösen Spiel machen und idealisierend - bezeichnenderweise wie ein Kind - denken, wie *gut* doch die Großen sind.

Hier gesteht Agnes Miegel Heuchelei. Man hat dankbar für etwas zu sein, das einen eigentlich nur „halb berührt“ oder „unbeteiligt“ lässt. Diese Heuchelei, die sie hier mit gutem Gewissen einer „Kranken“ zuschreiben kann, begleitet sie offenbar durchs Leben. Heuchelei, die Anni Piorreck als „gesteigerte Anpassungsfähigkeit“⁶⁴ bezeichnet. Menschlichkeit findet in ihrer Poesie keinen Niederschlag. Da gibt es Retter (z.B. Hindenburg, Hitler), da gibt es sterbende Menschen, der Tod findet sich gar in dem Gedicht, das mit „Mutterherz!“ überschrieben ist. Nicht ein einziges Wort zum Gefühl eines Kindes zur Mutter, sondern die Beschreibung, welche tolle Leistungen so eine Mutter zu erbringen hat. Pathetisch und der NS-Mutter-Ideologie verpflichtet.⁶⁵

Anni Piorreck gibt sich in der Biografie viel Mühe, Agnes Miegel als warmherzige Frau darzustellen, die versucht, anderen Trost zu spenden. Nur die Art und Weise, wie sie es beschreibt, lässt anderes vermuten: „So erlebt sie hundertfach fremdes Schicksal mit und konnte trösten und helfen, wie es ihre Art war. Sie sieht nicht nur den einzelnen Menschen in seinem Glück und Elend auf so wundersam verschlungenen Wegen, sie sieht auch hier wieder das Ganze, Menschengruppen, Generationen. Sie sieht die Gesamtsituation und denkt sie zu Ende.“⁶⁶

So wie es sich anhört, war es eben Agnes Miegel nicht möglich sich in andere Menschen „einzufühlen“, „mitzufühlen“ und sich auf Menschen „einzulassen“, wenn sie

⁶¹ Vgl. Piorreck, S. 184, auch hier wieder ein Ablenkungsmanöver Piorrecks, die den Eindruck erwecken will als sei die Unterschrift Agnes Miegels auf „dubiose“ Weise zustande gekommen. Vgl. Holland

⁶² Schreiben an Lulu von Strauß und Torney vom 14./15. März 1901, Zit. n. Piorreck, S. 52

⁶³ Plenzat, S.77

⁶⁴ Piorreck, S. 88

⁶⁵ Vgl. Dokument 7 im Anhang

⁶⁶ Piorreck, S. 235

das „Ganze“ sieht. Trost zu schenken bedeutet sich auf den Menschen jetzt und hier einlassen zu können, nur so ist Trost möglich. Wenn ein Kind auf die Nase fällt, dann braucht es Linderung des Schmerzes und Zuwendung und keinen Hinweis darauf, dass es nicht das einzige Kind ist, dass schon hingefallen ist.

Wie sehr es Agnes Miegel verwehrt war, das „Ganze“ zu sehen, zeigt sich auch darin, dass sie das Schicksal der „Verschleppten“ deutschen Mädchen und Frauen am Kriegsende beklagte und mit keiner Silbe auf das Schicksal der Millionen „Verschleppten“ aus dem Osten, die zur Zwangsarbeit in Deutschland gezwungen wurden, eingeht. Ähnlich eingeschränkt ist die Wahrnehmung bei den aus der Heimat vertriebenen Menschen. Den 1933 vertriebenen, unerwünschten Literaten z.B., widmete sie keine „Flüchtlingsgedichte“. Die beschränkte Wahrnehmung von Realität bei Agnes Miegel wurde bereits angesprochen, ihre „Realität“ findet in ihrem Kopf statt und hat mit der realen Welt kaum etwas zu tun.

Anni Piorrecks Behauptung, dass Agnes Miegel einer völlig anderen Kommunikation fähig sei, als die des Sprechens, deutet ebenfalls darauf hin, dass Agnes Miegel schwer zu „erreichen“ war. Ansonsten macht die Erfindung des Begriffs der „Seelenkommunikation“ überhaupt keinen Sinn, die Anni Piorreck Agnes Miegel zuspricht.

„Ich habe mich mit einer Enttäuschung nach der anderen abgefunden. Jetzt am Ende bin ich nur über eines erstaunt: wie unbedeutend, wie nebensächlich in meiner geistigen Entwicklung das war, was man Liebe nennt ...“⁶⁷ Erschreckend, wie Agnes Miegel mit dem Begriff „Liebe“ umgeht - sie war „nebensächlich“ in ihrer „geistigen Entwicklung“. Liebe hat nichts mit geistiger Entwicklung zu tun, es ist ein menschliches Gefühl.

Ihren „wahren“ Charakter zeigte sie offenbar im hohen Alter. Anni Piorreck: „Bei aller Menschenliebe zeigte sich mitunter *eine gewisse Menschenverachtung*: Das Wort Friedrich des Großen von der »méchante race« zieht sich durch die Briefe, dazu tiefe Depression und ein zunehmender Kulturpessimismus.“⁶⁸ »Méchante race« kann oder muss man wohl als „minderwertige Rasse“ übersetzen, nur wen Agnes Miegel meint, verschweigt Anni Piorreck.

Menschenverachtung ist aber auch in ihrem Werk zu finden, z.B. in dem Gedicht „Mädchengebet“ (1901) (*Kniefällig bitt' ich dich, bei meiner Seligkeit, gib, daß er stirbt, wenn er ein' andre freit.*)⁶⁹. „Für bedenklich hält Busse⁷⁰, daß in ihren Gedichten häufig von dem heißen Blut und dem kalten Herzen die Rede ist. Er beanstandet auch bei einem Gedicht die Ankündigung der Ich-Erzählerin, sie werde „lachen und selig drei Nächte durchtanzen“, wenn der treulose Geliebte in Noth, Wahnsinn, Elend sterbe.“⁷¹ Von Menschenverachtung geprägt ist auch die Aufforderung an „Viktoria“ den „Schutzgeist unseres Volkes“, „Zieh uns voran!“ (1940),⁷² natürlich in den Krieg. Ihre dann verfassten „Trostgedichte“, die die Soldaten im Felde trösten sollen, stellen aus dieser Perspektive Zynismus dar - auch wenn man deren Inhalt nicht kennt.

⁶⁷ Ebenda, S. 44

⁶⁸ Piorreck, S. 267

⁶⁹ Mädchengebet, zit. nach Plenzat, S. 28

⁷⁰ Carl Busse war Literaturkritiker für die Zeitschrift „Die Zukunft“. Sein Beitrag über Agnes Miegel erschien 1901

⁷¹ Neumann, S. 30

⁷² Gedicht „Viktoria“, in Ostland, S. 46

Ihre Menschenverachtung oder das „kalte Herz“, wie es Busse ausdrückt, konnte sie im Leben wohl meisterhaft verbergen. Es wurde nicht in einem langen Leben erworben. Die Beispiele „Mädchengebet“ und das Zitat aus dem Brief von 1901 zeigen, dass sie seit früher Jugend daran trägt, es drängt an vielen Stellen an die „Oberfläche“, man muss bei Agnes Miegel nur genau hinschauen.

3. Agnes Miegel - eine Stütze des NS-Regimes

Angedeutet wurden bereits einige Voraussetzungen in charakterlicher und auch dichterischer Hinsicht, die Agnes Miegels Weg in das 3. Reich mitbestimmten. Ihre Arbeit in der Schriftleitung der extrem deutschnationalen „Ostpreußischen Zeitung“,⁷³ die ihr 1923 schon als zu „krass“⁷⁴ in der Ausdrucksweise erschien - eine Kritik, die allerdings nur die „Form“ betrifft und nicht den Inhalt - zeigt ihren politischen Standort auf. Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), 1933 Koalitionspartner der NSDAP, vertrat übereinstimmende politische Überzeugungen wie die NSDAP, und löste sich nach der Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ auf.⁷⁵ Mit der Machtübernahme begann die Verfolgung insbesondere der Führer der Arbeiterbewegung, die ersten Konzentrationslager entstanden, die ersten Aktionen gegen die Juden (Boykotte) fanden statt. Auch im Kulturbereich standen Umwälzungen an: Die „Säuberung“ der Preußischen Akademie, die Bücherverbrennungen, die das Ziel hatten, die kritische Denkfähigkeit zu zerstören.⁷⁶

Anni Piorreck: „Ob Agnes Miegel überhaupt von den tatsächlichen Vorgängen während der nationalsozialistischen Zeit und ihren politischen Verbrechen gewußt hat, ist heute nicht mehr festzustellen. Es dürfte wohl erst sehr spät etwas davon zu ihr gedrungen sein, denn in Ostpreußen gab es keine Vernichtungslager.“⁷⁷

Es gab in West- und Ostpreußen Konzentrationslager. Das KZ Stutthof in Danzig war ein „Vernichtungslager“ im Sinn von Auschwitz, 65.000 bis 80.000 Menschen kamen dort ums Leben, darunter etwa 50.000 Juden. Das KZ Stutthof hatte darüber hinaus über 100 Außenkommandos, bzw. 36 Außenlager u.a. auch in Königsberg. Ab Mitte 1944 wurde Stutthof offiziell den Vernichtungslagern zugerechnet.⁷⁸ Es gab dort eine Gaskammer, in der Juden mit Zyklon B ermordet wurden. Da die „Kapazität“ dieser Gaskammer gering war, griff die SS aber auch immer wieder zu anderen Methoden der Ermordung der Menschen, z.B. Tötung mit Phenolspritzen, Erschießen, Erhängen⁷⁹ und die Vergasung der Menschen in besonders abgedichteten Eisenbahnwaggons.⁸⁰ Einem Zeitzeugen zufolge, der selbst in Stutthof war, gab es auch dort ein Krematorium.⁸¹

⁷³ Als „extrem“ deutschnational wird die „Ostpreußische Zeitung“ im „Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945“, S. 852, bezeichnet.

⁷⁴ Piorreck, S. 129

⁷⁵ Vgl. Reinhard Dreischer: Der Deutschnationale Kampfring in Recklinghausen - Ein Beitrag zum Thema Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und Nationalsozialismus, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 86/87, S. 289

⁷⁶ Vgl. Wehler, Kaiserreich, S. 211f

⁷⁷ Piorreck, S. 188

⁷⁸ Vgl. Brigitte Jäger-Dabeck, KZ Stutthof, Gehalten bis zum letzten Tag - Stutthof, ein in Deutschland fast unbekanntes Konzentrationslager, in: Berliner Zeitung vom 2.3.2001, vgl. Faltblatt des Museums Stutthof

⁷⁹ Vgl. Faltblatt des Museums Stutthof

⁸⁰ Vgl. Jäger-Dabeck

⁸¹ Vgl. Feindesliebe, Dokumentation, mdr v. 18.1.2001, Aussage von Broka Herrmann, der KZ-Häftling in Stutthof war

Der Unrechtsstaat Hitlers wäre gerade von Agnes Miegel auch anders zu erkennen gewesen: Auch im engen Umfeld Agnes Miegels wurden Menschen verfolgt, gedemütigt, ins Exil vertrieben, ermordet. Insbesondere die Vorgänge, die sie in die Preußische Akademie brachten und die Bücherverbrennung hätten von ihr bereits 1933 als „Unrecht“ erkannt werden können.

Agnes Miegel war eine Stütze des NS-Regimes, so wie auch die anderen neu berufenen Mitglieder der Preußischen Akademie. Sie übernahmen bereitwillig, die ihnen angetragenen Aufgaben, die sich zumeist nicht in einem „angeordneten“ Führer-Poem erschöpften.

3.1 Hitler-Jugend und der Bund Deutscher Mädel (BDM)

Bereitwillig, um nicht zu sagen mit großer Freude, nahm sie ihre Aufgaben an. Anni Piorreck: „Bald danach kam in Ostpreußen die Hitler-Jugend zu ihr, umgab sie mit Verehrung, holte sie zu Feiern und Lesestunden, erbat von ihr Rat und Hilfe, und Agnes Miegel, die bereits die Einsamkeit des beginnenden Alters gespürt hatte, sah sich plötzlich inmitten dieser Jugend. Durch die ihr eigene Möglichkeit der seelischen Kommunikation konnte sie teilhaben an dem Glücksgefühl dieser jungen Menschen,... Es erhielt von ihr ausgesehen rein gefühlsmäßig ein positives Vorzeichen. Sie sah sich befreit, sie glaubte durch diese Jugend ihr Werk weitergetragen in die Zukunft. Dieser jungen Generation, die ihre Fehler und Untugenden hatte wie alle Jugend und darüber hinaus noch einen besonderen Zug pubertärer Übersteigerungen, muß doch wohl auch ein starker idealistischer Impuls zugestanden werden und eine ihr gemäße Begeisterung. (Wie sehr dieser hochgespannte Idealismus von den damaligen Machthabern mißbraucht wurde, steht auf einem andern Blatt der Geschichte geschrieben!) Mit den Stimmungen dieser Jugend, mit ihrer Gefühlsunmittelbarkeit, mit ihrer Hingabe konnte Agnes Miegel sich in jener Zeit identifizieren. »Es war ein großes Verjüngungserlebnis, wie es selten einem Dichter beschieden ist«, sagte sie später über diese Zeit. Hier und da hat sie auf Anforderung auch ein paar Verse für die »Feiargestaltung« dieser Jugend geschrieben; aber auch andere Institutionen bemühten sich um solche literarische Hilfe.“⁸²

Als Beleg dafür, dass Agnes Miegel ihre Aufgabe im Sinne des Regimes bereitwillig folgte, mag dieses Zitat ausreichen. In dem zitierten Abschnitt kommt aber auch wieder jene Unaufrichtigkeit zum Ausdruck, die schon häufiger kritisiert wurde. Denn es ist auch Agnes Miegel, die den „Idealismus“ der jungen Menschen missbraucht. Sie „benötigt“ die Verehrung und es ist ihr „Glücksgefühl“ - und nicht ihre „seelische Kommunikation“ (was immer das auch sein mag), die sie teilhaben ließ. Missbrauch der Jugend findet auch dann statt, wenn Werke von Agnes Miegel, vorgetragen von Mädchen des BDM, über den Rundfunksender gehen.

Die Feiargestaltung, für die Agnes Miegel Beiträge verfasste, oblag den Richtlinien des Propagandaministeriums und hatte die Absicht die jungen Menschen gefühlsmäßig an das NS-Regime zu binden. In der April-Aussendung (1935) der „Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur nationalsozialistischen Feiargestaltung“ heißt es, dass „jedem einzelnen durch die innere Formung der Veranstaltung ein so starkes Erlebnis (zu) vermitteln (sei), daß er (...) zum Bekenntnis mitgerissen wird und das nächstemal eben dieses Erlebens wegen gerne wiederkommt. Ja es muß

⁸² Piorreck. S. 184f

unser Ziel sein, in jedem deutschen Volksgenossen allmählich geradezu das Bedürfnis nach dem immer neuen Miterleben solcher Feierstunden des Bekenntnisses zu wecken.“⁸³ Zielsetzung bei der Fei ergestaltung war, die jungen Leute hinzureißen, sie zu manipulieren. Der Hinweis Piorrecks auf die „pubertäre Übersteigerung“ erhält vor dem Hintergrund der Konzeption solcher Feierlichkeiten ebenfalls eine Relativierung.

Bedenkenlos hat Agnes Miegel durch ihre Beteiligung solche Konzeptionen zur Verführung der Kinder und Jugendlichen unterstützt. Dass dies keine Überinterpretation ihres Beitrages zur Verführung der Jugend ist, kann auch mit dem Gedicht „An Deutschlands Jugend“ aufgezeigt werden. In diesem Gedicht, verfasst Herbst 1939, sind folgende Zeilen zu finden:

„Aber dies:

wir stehen, wir Deutsche,
Volk das zu Volk fand, folgend dem Ruf des Führers,
Stehen zum erstenmal, nicht Gatten und Brüder
Nur allein, wir stehen, Frauen und Kinder,
Alle im Kampf und stehen gefaßten Herzens,
Auf uns zu nehmen wie sie die Schrecken des Krieges:
Feuer und Nacht und Not und grausames Sterben,
wie es das Schicksal bestimmt.

Doch es liebte immer noch die Tapferen.“⁸⁴

Das ist Propaganda für den Krieg. Propaganda, dass nicht nur die Jugend, sondern auch die Frauen den Krieg begleiten sollen. Zur Kriegspropaganda gehört aber auch, den Gegner herabzusetzen: „Nicht wie die Feinde Meuchelmord sinnend, den Gegner und sich zu verderben ...“ Alles zu finden in einem Gedicht an Deutschlands Jugend. Wie soll man dann den Satz in Klammern von Anni Piorreck, wo es um den Missbrauch des Idealismus der Jugend geht, noch ernst nehmen?

Natürlich kann Anni Piorreck 1967 nur so schreiben, weil die Gedichte in „Ostland“ für nur wenige noch zugänglich sind. Die Abwertung der Gedichte, dass sie unter dem Niveau von Agnes Miegel sind, hat allein den Zweck, den politischen Gehalt dieser Dichtung zu relativieren. Ergänzend muss man feststellen, sie sind offen menschenverachtend.

In diesen Zusammenhang gehört ein weiteres Kapitel, über das sich Anni Piorreck ebenfalls ausschweigt, für nicht berichtenswert erachtet. Agnes Miegel hatte in den 20er und 30er Jahren einige Stücke geschrieben, die für die Bühne gedacht waren. In der Biografie wird nur das Stück „Die Schlacht von Rudau“ erwähnt. Von Karl Plenzat erfährt man zumindest bis 1938 auch über andere Stücke, die Anni Piorreck nicht erwähnt. So entstand 1935 die chorische Dichtung „Memelland“, welche einige Passagen enthält, die Anni Piorreck nach dem Krieg den Lesern nicht mehr „zumuten“ mochte. Ihre Argumentation gegen Loewy wäre widerlegt, dass Agnes Miegel niemals die Botschaft vertrat, „Nach Ostland wollen wir reiten, nach Ostland wollen wir gehen!“. Man kann es wörtlich in dem Stück wiederfinden, und einmal mehr noch wird beschrieben, dass Ostpreußen auf Hilfe vom Reich wartet. Für den notwendigen Nachdruck dieser Aufforderung sorgte eine Rundfunksendung des Reichssenders Königsberg. „In

⁸³ S. 1c, Hervorhebung im Original

⁸⁴ Ostland, S. 49

vorbildlicher Weise haben sich der Bund Deutscher Mädel und der Reichssender Königsberg um die chorische und einzelsprecherische Gestaltung der Dichtung gemüht.⁸⁵ Hoffentlich folgen viele Gruppen neuer deutscher Jugend und alle anderen Reichssender immer wieder dem Königsberger Beispiel“.⁸⁶

Über den Sender Königsberg ging die Uraufführung am 26. September 1935. Aber auch andere Dichtungen von Agnes Miegel wurden vertont und über den Reichssender Königsberg verbreitet, vermutlich ebenfalls „stimmungsgewaltig“ und „aufrüttelnd“.

3.2 NS-Frauenschaft und Kriegsschaffen

Auch zu Agnes Miegels Mitgliedschaft in der NS-Frauenschaft gehören einige Worte gesagt. Anni Piorreck unterschlägt diese Mitgliedschaft zwar nicht, denn sie war der „äußere Weg“ in die NSDAP.⁸⁷ Ansonsten gibt es keine Informationen zur NS-Frauenschaft und was Agnes Miegel dort trieb. Hat sie da nur ihre Mitgliedsbeiträge bezahlt? Sicherlich nicht, aber die Biografin lässt alles weg, was Agnes Miegel irgendwie „belasten“ könnte.

Zu Agnes Miegels Wirken in der NS-Frauenschaft hat Karl-Heinz Sobolewski ein wichtiges Dokument gefunden, ein Muttertagsgedicht, das im Mai 1937 in der N.S. Frauen-Warte erschien. Der Angabe der Zeitschrift nach, handelt es sich dabei um den „Schlußchor aus der Kantate zum Muttertag“ und ist mit „Mutterherz!“ überschrieben. Der letzte Vers lautet:

Als in Höhle und Dickicht Dein Erstgeborenes lag
Da, o Mutter, begann Deiner milden Herrschaft Tag!
Solange sich Erde begrünt, wird Dein Reich bestehn!
Krone wirst Du tragen, wenn alle Kronen vergehn!
Über Nacht und Gericht, noch aus dem Weltenbrand,
Streckst Du tröstend und rettend die heilende Hand,
Leben noch tragend im Tod, schirmend noch im Vergehn -
Wirst Du über uns, ewiges Sternbild stehn!
Mutterherz! Mutter!

Dieses sicherlich sehr „eigenwillige“ Muttertagsgedicht verströmt das Pathos der NS-Ideologie. Um diesen Vers jedoch ganz verstehen zu können, muss wieder auf eine Besonderheit hingewiesen werden. Agnes Miegel hat besondere Symbole geprägt: Für Ostpreußen steht der Bernstein und für die deutsche Nation das „ewige Sternbild“, der große Wagen.⁸⁸ Auch hier findet man wieder die Gleichsetzung „Mutter“ und Deutschland. (Nur wenn man diese Gleichsetzung kennt, dann bekommt das Gedicht überhaupt einen Sinn.)

Wie sehr nationalsozialistisches Pathos hinter dem Vers steht, ersieht man aus einem anderen Beispiel: „Jede Mutter, die ihrem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation.“ Das Zitat ist aus der gleichen

⁸⁵ Anmerk. Plenzats: „Über die ausgezeichnete Musik des Ostpreußen Herbert Brust zu Agnes Miegels stimmungsgewaltiger, aufrüttelnder chorischer Dichtung...“, vgl. S. 214

⁸⁶ Plenzat, S. 105

⁸⁷ Vgl. Piorreck, S. 185

⁸⁸ Vgl. Plenzat, S.187 Es heißt da: „Zwei Sinnbilder gehen durch viele Dichtungen Agnes Miegels: das Sinnbild ihres und unseres Preußentums, der honigklare, sonnengoldene Bernstein, und das Sinnbild ihres und unseres Deutschtums nordrassischer Prägung, das Sternbild des großen Wagens.“

Ausgabe der Frauenzeitschrift und stammt von Adolf Hitler. Hier wird die Mutter herausgestellt als diejenige, die Deutschland Kinder zu gebären hat. Die Frau als Reproduktionsmaschine des Volkes. Frauenfeindlich sind beide Zitate, weil die Frau auf „Funktionen“ reduziert wird. In der Hymne „An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink“ geht Agnes Miegel noch weiter, denn sie reduziert den Sinn des Lebens der Frauen, auf das Leben für das Volk.⁸⁹

Während des Krieges wird die Funktion der Literaten im Dritten Reich noch deutlicher. Die Bücher Agnes Miegels erschienen auch in sogenannten Feldpost- und Wehrmachtsausgaben. Das steigerte die Auflagen der Miegel-Werke auf z.T. über 100.000 Exemplare. Agnes Miegel verfasste weiterhin die angesprochenen Trostgedichte für die Soldaten an der Front, die in Soldatenzeitungen und anderen Publikationen abgedruckt wurden. Sie selbst reiste zu Lesungen quer durchs Reich, auch in besetzte polnische Regionen - wie z.B. dem neuen „Warthegau“.⁹⁰

Abschließend kann man die Einschätzung aus dem Band „unser Jahrhundert im Bild“ nur unterstreichen, dass die Mitglieder der Preußischen Akademie die Funktion der Propagandisten der Diktatur übernahmen.

3.3 Die Funktion Agnes Miegels und ihres Werkes im NS-System

Die Feststellung, dass Agnes Miegel die Funktion einer Propagandistin für das NS-Regime übernimmt, bedarf noch der Erläuterung. Es ist zu erklären, was das NS-System davon hatte, dass das Werk Agnes Miegels von den Machthabern so bereitwillig angenommen wurde. Es hat ganz offensichtlich mit der politischen Botschaft ihrer Werke zu tun. Was zeichnet nun Agnes Miegel und ihr Werk aus, dass sie in dieser Zeit überhaupt nicht „aneckte“⁹¹, dass sich sogar Joseph Goebbels für sie einsetzte, damit sie den Goethe-Preis bekam?

Die *Person* Agnes Miegels wurde von den NS-Machthabern zunächst deshalb geschätzt, weil sie bereits einen hervorragenden literarischen Ruf hatte. Mit dem Band „Herbstgesang. Neue Gedichte“ (1932) und den darin enthaltenen Gedichten „Hindenburg“, „Über der Weichsel drüben“ und „Patrona Borussiae“ diente sie sich den Nazis geradezu an. Der nationalsozialistische Hochschullehrer Prof. Karl Plenzat nimmt diesen Band zum Anlass, Agnes Miegel als Kündlerin des nationalsozialistischen Staates zu feiern. („Kündlerin eines neuen Frühlings und Morgens.“)⁹² Auch andere feiern „Herbstgesang“ als Höhepunkt des Miegelschen Werkes und betrachten den Band als Übereinstimmung mit den Anschauungen der nationalsozialistischen Bewegung.⁹³ Der Band dürfte die „Eintrittskarte“ Miegels in die „gesäuberte“ Preußische Akademie gewesen sein.

Die Übereinstimmung mit den Anschauungen der nationalsozialistischen Bewegung gingen aber weiter, als nur ähnliche Ideologien zu vertreten. So werden in den vielfach als „unpolitisch“ angesehenen Erzählungen immer auch Werte vermittelt, die ganz dem

⁸⁹ „... Glühend danach, für das Leben des Volkes zu leben“, Vgl. Dokument 8

⁹⁰ Vgl. Piorreck, S. 206 ff (Hinweis auf „Warthegau“, S. 208)

⁹¹ Es gab eine Reihe von Literaten, die bei den Nazis „aneckten“, wie z.B. Gottfried Benn, aber auch ein anderer ostpreußischer Literat. Ernst Wiechert. Er fiel 1935 in Ungnade, weil er in einer Rede an der Universität München Kritik an der NS-Kulturpolitik geübt hatte. Er kam ins KZ-Buchenwald. Vgl. Schomburg, S. 49

⁹² Plenzat, S. 57

⁹³ Appelt, 1936, Linden, 1937, Pietzner, 1937, Wandrey, 1938, Plenzat, 1938, Geise, 1945, u.a., vgl. Schomburg, S.

NS-Wertsystem entsprechen.⁹⁴ In Miegels idealisierten Kindheitserinnerungen kommt es zur Polarisierung zwischen Stadt/Land im Sinne von „zerstörerisch/gesund“.⁹⁵ Der Wert solcher Erzählungen für das NS-Regime reduziert sich unter Umständen auch nur darauf, das gängige Verhaltensschemata der handelnden Menschen nicht durchbrochen werden.⁹⁶ Hinzu kommt der „Irrationalismus“, z.B. die mythischen Elemente, der dem ganzen NS-System zueigen sind.

In Agnes Miegels Werk finden sich auch direkte Überschneidungen mit der NS-Ideologie. So formuliert sie den Mythos der deutschen Sendung im osteuropäischen Raum. Die militante „Heim-ins-Reich“-Forderung⁹⁷ wird direkt angesprochen: „Nach Ostland wollen wir reiten, nach Ostland wollen wir gehen“.⁹⁸ Der Krieg wird als das Mittel angesehen, dem „weissen Mann“ den Herrschaftsanspruch auch vorbeugend zu sichern.⁹⁹ Demnach ist auch Rassismus, in den unterschiedlichsten Variationen¹⁰⁰ in ihrem Werk zu finden, auch der „deutsche Glaube“ aus dem Blut der Ahnen.¹⁰¹

Die direkteste Verbindung im Werk Agnes Miegels mit dem NS-System ist jedoch der reaktionäre Rückgriff auf die „vormoderne Gesellschaft“¹⁰², den Feudalismus. Das III. Reich knüpft ausdrücklich an das Reich Karls des Großen an, das 1. Reich, welches 1000 Jahre (sic!) Bestand hatte. Schon in ihren Balladen, gestaltete Agnes Miegel heroisierende Geschichtsbilder¹⁰³, eine mythische Wirklichkeit, und dies stellte bereits im Kaiserreich eine anachronistische Geschichtsauffassung¹⁰⁴ dar. Der Rückgriff auf die „ewigen und heroischen Werte“ des Feudalismus, konnten tatsächlich in einer Industriegesellschaft keine Gültigkeit mehr haben.

Insgesamt bezog das NS-Regime aus Agnes Miegels Werk eine Bestätigung ihrer Zielsetzungen, sowohl was den „Wertekanon“ und die kriegerische Expansionspolitik betraf. Die ideologische „nordische Renaissance“ führte als NS-Gebrauchslyrik die „höhere Gemeinsamkeit von Führer und Volkswillen“ zusammen.¹⁰⁵ Die manipulierende, herrschaftsstabilisierende Wirkung¹⁰⁶ der Texte Agnes Miegels darf keinesfalls unterschätzt werden. Insbesondere die „heroische Dulderpose“¹⁰⁷, die immer wieder vorkommende duldende Hinnahme des Schicksals als höchste Tugend, war die Haltung, die das NS-Regime den Menschen abforderte.

3.4 Agnes Miegels Umgang mit der eigenen Geschichte

⁹⁴ Vgl. Schomburg, S. 128

⁹⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶ Z.B. im „Bernsteinherz“, 1943, „Verena“, 1944, vgl. Schomburg S. 88

⁹⁷ Vgl. ebd. S. 127

⁹⁸ wörtlich zu finden in „Über der Weichsel drüben“ und in der chorischen Dichtung „Memelland“ (1935)

⁹⁹ Schon 1920 in „England“ zu finden

¹⁰⁰ Als Vererbungslehre getarnt (Besuch bei Margret, 1943), im NS-Sprachgebrauch ein „dinarisches“ Aussehen (Unter hellem Himmel, S. 6) oder in Nebensätzen („und es ist noch ein Glück, daß sie keine Juden oder Tartarenkinder sind“) oder handelnden Personen, wie dem „Schacherjuden“ in „Das Lösegeld“. Vgl. Schomburg, S.128 bzw. Plenzat, S. 133

¹⁰¹ Vgl. Schomburg, S. 124

¹⁰² Darauf beziehen sich sowohl Hartung als auch Ketelsen. Vgl. Schomburg, S. 113

¹⁰³ Z.B. „Die Frauen von Nidden“, „König Samo“, „Die Nibelungen“, u.a., aber auch später, z.B. in der Erzählung „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder“

¹⁰⁴ Vgl. Schomburg, S. 116

¹⁰⁵ Vgl. Schomburg, S. 111, die Rolf Geißlers Auffassung vorträgt

¹⁰⁶ So die Auffassung Godele von der Deckens, vorgetragen durch Schomburg, S. 128

¹⁰⁷ Vgl. Ketelsen, Völkisch ..., S. 45 f

Agnes Miegel weigerte sich selbst, sich mit ihrem Beitrag in der Zeit des Nationalsozialismus auseinander zu setzen. Sie war der Auffassung, „dies habe ich mit meinem Gott alleine abzumachen und mit niemand sonst.“¹⁰⁸ Verdrängen, Verschweigen und Verantwortung ablehnen, das ist Agnes Miegels und auch Anni Piorrecks Position.

In Internierungslager wurden von den Alliierten all diejenigen eingesperrt, die als Risiko für die Sicherheit der alliierten Truppen galten und/oder Angehörige von NS-Organisationen waren, die ausdrücklich von den Alliierten als kriminell eingestuft wurden. Die Tatsache, dass Anni Piorreck zwar erwähnt, dass Agnes Miegel im Interniertencamp Oksböl etwa 1 1/2 Jahre festgehalten wurde, aber nicht erklärt, welche Funktion ein solches Interniertencamp erfüllen soll, bedeutet abermals einen Verschleierungsversuch. Als noch negativer muss man bewerten, dass Anni Piorreck vorgibt, als sei das ein ganz normales „Flüchtlingslager“ in das „alle“ Ostpreußenflüchtlinge gesperrt wurden.¹⁰⁹

Wie Agnes Miegel als prominentes Parteimitglied der NSDAP aus dem Internierungslager gekommen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Bisher konnte auch nicht überprüft werden, was die Presse im Oktober 1946 über Agnes Miegel schrieb.

Dem Leser der Biografie wird die Möglichkeit genommen zu erfahren, was oder wer ihr aus dem Interniertencamp half. Die lange Aufenthaltsdauer im Internierungslager, zeigt zumindest auf, dass sie nicht als „kleiner Fisch“ eingestuft wurde. Außerdem gibt es von Anni Piorreck keinen Hinweis darauf, dass Agnes Miegel als unbelastet entlassen wurde, was sie *sicherlich nicht* verschwiegen hätte. Genauso erfährt der Leser der Biografie nicht, dass Agnes Miegel mit einem Veröffentlichungsverbot bis 1949 belegt war. So berichtet es zumindest Ernst Loewy in der Kurzbiografie zu Agnes Miegel.¹¹⁰

Das tatsächlich ein Entnazifizierungsverfahren stattgefunden hat, kann man einer Anmerkung Anni Piorrecks entnehmen. Sie zitiert aus „im Nachlaß gefundenen Unterlagen zum Entnazifizierungsverfahren im Jahre 1949“.¹¹¹ Wo das Verfahren mit welchem Ergebnis stattgefunden hat, verschweigt die Biografin. Bezeichnend ist auch, dass ein so wichtiger Abschnitt in Agnes Miegels Leben in Anmerkungen im Anhang der Biografie „versteckt“ wird. Das zeitliche Zusammentreffen zweier Ereignisse, Entnazifizierungsverfahren und Aufhebung des Veröffentlichungsverbotes in 1949, lässt zumindest vermuten, das beides miteinander zu tun hat. Nur wenn es einen „Sieg“ auf ganzer Linie für Agnes Miegel gegeben hätte, dann hätte Anni Piorreck sicherlich aus weiteren Unterlagen des Verfahrens zitiert.

Natürlich waren die Entnazifizierungsverfahren im Zusammenhang mit den Internierungslagern nicht der Weisheit letzter Schluss. Viele, die den „Persil-Schein“ ergatterten, waren deshalb noch lange nicht für die Demokratie „geläutert“. Das zeigten auch eine Menge politischer Skandale zu Beginn der jungen Republik, wo es nicht nur dem Kommentator der Nürnberger Rassegesetze, Globke, gelang, abermals in hohe politische Funktionen zu kommen. Der Aufbau der Demokratie in der Bundesrepublik

¹⁰⁸ Piorreck, S. 229

¹⁰⁹ „Am 30. Mai wird auf höheren Befehl das Lager in Grindsted aufgelöst und *alle* Flüchtlinge kommen nach Oksböl

...“ Piorreck, S. 223 (Hervorhebung Holland)

¹¹⁰ Loewy, S. 354

¹¹¹ Piorreck, S. 303, Anmerkung 4

war von Anfang an, durch die Uneinsichtigkeit gegenüber den Verbrechen des NS-Regimes belastet.

Die Uneinsichtigen waren überall zu finden. Die NS-Literaten scheinen allerdings ein ganz besonderes Problem dargestellt zu haben. So zeigte sich der Schriftsteller Wolfgang Weyrauch in seinem Aufsatz „*Die Schuld der Literatur an der Restauration in Deutschland*“ (1951) verbittert darüber, wie viel öffentliche Sympathie Autoren vom Schlage eines Hans Grimm oder eines Erwin Guido Kolbenheyer entgegengebracht werde.¹¹² Hingewiesen wurde auch auf das Problem der Hochschullehrer, die diesen besonderen Teil der Literatur nicht aufarbeiteten. „Es ist freilich nicht nur die Literaturgeschichte, die dieses fragwürdige Schrifttum auf eine ebenso fragwürdige Weise tradiert; seine Produzenten haben in ihrer Mehrzahl das Jahr 1945 heil überstanden und der Mitwelt weitere Werke beschert. An dieser Tatsache ist nichts auszusetzen, sofern die betreffenden Autoren aus ihren Sünden gelernt und die Konsequenzen aus ihnen gezogen haben. Von ihnen ist hier nicht die Rede. Gesprochen werden muß aber von jenen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. Gesprochen werden muß auch davon, daß diese in der Nachkriegszeit nicht eben selten mit unverdienten Ehren bedacht worden sind.“¹¹³

Dies trifft in besonderem Maße auf Agnes Miegel zu. Sie ließ sich nicht nur bei Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen bejubeln, sondern sie schrieb „Exklusivbeiträge“ für die Zeitschrift „Nation Europa“,¹¹⁴ eine „Monatszeitschrift im Dienst der europäischen Neuordnung“, so der Untertitel. Sie gilt als ein geistiges Führungsorgan des europäisch orientierten Nationalismus neuen Stils. Hier schreiben Autoren aus nahezu dem gesamten rechten Spektrum von den „Nationalrevolutionären“ über NPD und DVU bis zu den Republikanern und rechtskonservativen Autoren. Gegründet wurde diese Zeitschrift 1951 vom ehemaligen SS-Hauptsturmführer und Chef der „Bandenbekämpfung“ im Führerhauptquartier Arthur Ehrhardt. Mitherausgeber war u.a. auch Adolf von Thadden.¹¹⁵

Kurz vor seinem Tod (1971) verfasste Ehrhardt einen „Aufruf zum Widerstand gegen den Völkermord“. Darin malte er das Schreckgespenst eines von dunklen Mächten geplanten „Genozidanschlages“ gegen das deutsche Volk durch „biologische Überfremdung“ und „Geburtenrückgang“ an die Wand.¹¹⁶ „Dieses Pamphlet wurde zum Fingerzeig für die gesamte Rechte, die Ausländerfrage als Mittel zur Gewinnung einer Massenbasis zu nutzen.“¹¹⁷ Muss wirklich erwähnt werden, dass die Zeitschrift „Nation & Europa“ im Verfassungsschutzbericht regelmäßig auftaucht?¹¹⁸

¹¹² Vgl. Assheuer, Die Zeit Nr. 37, v. 7.9.2000, S. 84

¹¹³ Loewy, S. 314f

¹¹⁴ Den Hinweis auf die „Gründer-Generation“ von „Nation Europa“, wo nicht nur Agnes Miegel genannt wird, sondern u.a. auch Hans Grimm (Volk ohne Raum) und Will Vesper, findet sich in „Nation & Europa“ Nr. 1, 2001, S. 6 - Der Anlass - die Zeitschrift besteht 50 Jahre. Das „&“ zwischen Nation und Europa wurde 1990 eingefügt. Begründung: „Ehrhardt und seine Freunde sahen in Europa eine nationale Schicksalsgemeinschaft, geprägt von Völkern artverwandten Geistes und artverwandter Kultur. Wenn sie von Europa sprachen, dachten sie nicht an das, was später in Straßburg und Brüssel so unselige Gestalt annahm und uns heute als „Europäische Union“ begegnet. Um Mißverständnisse zu vermeiden, haben wir deshalb 1990 den Titel geändert: zwischen Nation und Europa steht seitdem das &-Zeichen.“ Ebd. S. 6

¹¹⁵ Vgl. Krieg, S. 33 und Nation Europa, 1/2001, S. 7

¹¹⁶ Opitz, S. 261

¹¹⁷ Krieg, S. 33

¹¹⁸ Z. B.: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrheinwestfalen über das Jahr 1998, S. 115 ff

4. Die Verantwortung einer demokratischen Gesellschaft

Nein, Agnes Miegel hatte nichts gelernt. Sie stärkte weiter die extreme Rechte - fast übergangslos. Das ist einer der Gründe, weshalb ich der Argumentation eines Lehrers in Bad Nenndorf unbedingt zustimmen kann. Ich könnte ebenfalls nicht mit gutem Gewissen den Namen einer NS-Repräsentantin, wie Agnes Miegel, einer Schule¹¹⁹ geben, die u.a. die Aufgabe hat, junge Menschen für die Demokratie zu erziehen. Es ergibt sich für Agnes Miegel in diesem Fall jene fatale Kette: Erst für den Missbrauch der Hitler Jugend, gegen die Emanzipation der Frauen ... und nun für eine demokratische Jugend, während sie nach dem Krieg weiter die extreme Rechte unterstützte? Bei all der Verantwortungslosigkeit, Unbelehrbarkeit und Autoritätsgläubigkeit, die Agnes Miegel an den Tag legte?

Auch wenn man deutlich sagen muss, dass Agnes Miegel eben nicht den Sprachgebrauch eines Grimm oder Kolbenheyer pflegte, sondern die „Meisterin der leisen Töne“ war, so ändert sich nichts daran, dass auch nach 1945 von ihr das gleiche Anliegen Gegenstand ihrer Dichtung ist. In dem Gedicht „Herbst 1945“ bedauert sie: „Gott hat sein Antlitz abgewandt von unserm Heimatland.“¹²⁰ Und ausgerechnet in einem Adventsgedicht fordert sie, dass sich die Welt wieder beruhigen solle. Unter dem Motto, es war alles gar nicht so schlimm, anstatt selbst Schuld anzuerkennen, reicht sie den „Weltenball“ an Jesus weiter. „O Unschuld, die ihn lächelnd hält,/ Den bunten Ball, bewahr ihn gut, / Lösch aus den Brand, wisch ab das Blut, / Gib, ewig-junges Angesicht, / Uns neuen Mut mit neuem Licht, - /Und wieg in Deiner Hände Hut / Zur Ruh die aufgestörte Welt!“¹²¹

In der Demokratie ist es wichtig, Vorbilder für junge Leute präsentieren zu können, die Menschlichkeit verkörpern, sich für die Demokratie einsetzen, aber nicht die Repräsentanten eines menschenverachtenden, mörderischen Systems, die nach dem Krieg einfach weitermachten. Die Einstufung aller NS-Organisationen als „kriminell“ durch die Alliierten war keine Willkür, sondern eine Konsequenz, die sich aus dem Gesamtzusammenhang des verbrecherischen NS-Systems ergab. Diese Einsicht hatten auch die Verfasser unseres Grundgesetzes, die ausdrücklich ein Verbot für faschistische Organisationen aufnahmen. Eine NPD oder andere faschistische Organisationen dürfte es nach unserem Grundgesetz eigentlich gar nicht geben.

Eine demokratische Gesellschaft hat sich den Opfern des NS-Systems anzunehmen und nicht den „Tätern“ nachträglich zu huldigen. Agnes Miegel war nicht in der Lage Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Eine demokratische Gesellschaft sollte daraus die Konsequenz ziehen, dass ihr posthum keine Ehren mehr zustehen.

Welche Gefahr geht heute noch von der „bereinigten“ NS-Literatur aus?

„Das Zusammengehörige auseinanderzunehmen, ist ein geschickter Trick derjenigen, deren Bewunderung für »organische Wesenheiten« einst keine Grenzen kannte. Die »Wesens- und Gesamtschau«, auf die sie sich früher gerne beriefen, fehlt bei ihnen heute gerade dort, wo ein Gesamtbild für sie dringend vonnöten wäre: gegenüber dem

¹¹⁹ Laut der Angabe von Loewy in der Kurzbiografie gab es bis 1959 bereits 13 Oberschulen, die den Namen Agnes Miegels trugen, Vgl. Loewy, S. 354

¹²⁰ Herbst 1945, in: Der bunte Garten, S. 290 Wie muss (darf) man diesen Reim verstehen, wo doch Agnes Miegel ausdrücklich den Krieg befürwortete?

¹²¹ Abgedruckt als Faksimile in: Piorreck, S. 247

Dritten Reich. Die Unterscheidung etwa zwischen Nazi-Dichtung und (»harmloser«) Dichtung von Nazis ist, will man dem komplexen Tatbestand mit der erforderlichen Objektivität gegenüber treten, gewiß ebenso notwendig wie die zwischen nationalistischer und (»bloß«) reaktionärer (oder faschistischer und präfaschistischer) Literatur; sie wird bedenklich, sofern man sie zur Reinwaschung von Autoren und Texten mißbraucht. Eine nicht unerhebliche Zahl von Druckerzeugnissen zeugt aber von einem solchen Mißbrauch. In ihnen erfahren nur zu häufig selbst die kompromittiertesten Autoren eine angeblich wertfreie Würdigung. In ihnen werden nur zu oft faschistische oder faschistoide Werke, sofern sie sich nicht unverwechselbar zu der nationalsozialistischen »Weltanschauung« bekennen, vorbehaltlos abgehandelt bzw. zitiert. Nur mit dem eindeutigen Nazi-Schrifttum läßt man sich nicht gerne ein. Über Kavaliersdelikte schweigt man am liebsten, solange sie sich nicht herumgesprochen haben. Muß aber von ihnen schon die Rede sein, so werden sie als peinliche Entgleisungen oder tragische Irrtümer verharmlost.“¹²²

Auch Anni Pioreck verhält sich in ihrer Biografie nach dem von Loewy benannten Muster. Teile des Werks von Agnes Miegel werden ausgegrenzt, so als wäre es tatsächlich möglich, in ein „dünnes Rinnsal“ und einen „breiten Strom wahrer Dichtung“ zu unterscheiden. In Agnes Miegels Werk findet sich überall antidemokratisches Gedankengut, gut versteckte Andeutungen, dass eben nicht alle Menschen gleich seien und Propaganda dafür, das Deutschland etwas besseres sei.

„Dieses Leitbild, das auf der Betonung früherer, meist »einfacherer« Lebensformen basiert, gaukelt den Kindern eine heile Welt vor, die es gar nicht gibt. Sie ist mit den Attributen des »Deutschen« und »Volkstümlichen« versehen, wird zumeist als ländliche Idylle verstanden und durch einen »Mythos der Scholle« verklärt. Was hier den Kindern als Born »deutscher Art und deutschen Wesens« auch heute noch offeriert wird, bleibt seiner ganzen Tendenz nach zutiefst fragwürdig. Die Tatsache, daß in den Lesebüchern die unmittelbare Nazi-Ideologie zum Verstummen gebracht ist, nimmt ihnen von dieser Fragwürdigkeit nichts; auch gesäubert vom offensichtlich nazistischen Beiwerk, lassen sie demokratischen Geist in der Regel weitgehend vermissen.“¹²³

Agnes Miegel hatte nach dem Krieg die Position eingenommen, dass sie sich vor Gott zu verantworten hat und sich nicht darum bemüht, eine neue Haltung zu ihrer Beteiligung am NS-System zu finden. Im Gegenteil: Sie unterstützte weiter die extreme Rechte.

*„Heute geht es deshalb weniger darum, was einer war und was einer tat, sondern was einer ist und was einer tut, genauer: wie einer heute bzw. in der Nachkriegszeit die Dinge von damals sieht.“*¹²⁴

¹²² Loewy, S. 308

¹²³ Loewy, S. 314

¹²⁴ Loewy, S. 323

Anhang

Einige Angaben zur Lebensgeschichte Agnes Miegels

Die nachfolgenden Informationen sind aus verschiedenen zugänglichen Quellen zusammengetragen. Sie erscheinen in dieser Form notwendig, damit nachgehalten werden kann, vor welchem Hintergrund jeweils argumentiert wird.

Agnes Miegel wurde am 9. März 1879 in Königsberg, Ostpreußen, geboren. „Sie kommt aus der „Enge eines kleinen und stillen Familienkreises“, in dem sie das einzige Kind war.“ (Plenzat, S. 208) Sie war die Tochter einer angesehenen Kaufmannsfamilie. Sie besuchte in Königsberg die Schule, verbrachte 2 Jahre in Weimar in einem Pensionat. Ein Lehrerinnen-Studium konnte sie zunächst nicht aufnehmen, weil sie die kranke Mutter pflegen musste. Ab Herbst 1899 besuchte sie in Berlin eine Säuglingspflegerinnenschule. Ab 1902 beginnt sie eine Ausbildung, zunächst in England - Bristol und London - dann in Berlin als Lehrerin. Den Beruf übte sie allerdings nie aus. Bereits 1901 erschienen ihre ersten Balladen im „Göttinger Musenalmanach“, der von Börries von Münchhausen herausgegeben wurde. Ebenfalls 1901 erschien ihr erster eigener Gedichtband bei Cotta in Stuttgart. 1907 folgte der 2. Band „Balladen und Lieder“ bei Diederichs in Jena.

Noch vor dem 1. Weltkrieg, 1913, stirbt ihre Mutter nach langer Krankheit und 1917 auch ihr Vater. Ab 1920 arbeitet sie in der Schriftleitung der „Ostpreußischen Zeitung“. 1920 erscheint ihr Band „Gedichte und Spiele“, für den sie den Kleistpreis erhält. 1924 wird ihr der Ehrendokortitel der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität in Königsberg verliehen. 1926 scheidet sie krankheitshalber aus dem Zeitungsdienst aus und betätigt sich fortan als freie Schriftstellerin. 1926 erscheint der Band „Geschichten aus Alt-Preußen“, aus dem entnommen 1933 „Die Fahrt der sieben Ordensbrüder“ allein veröffentlicht wird. Zu ihrem 50. Geburtstag verleiht ihr die Stadt Königsberg einen Ehren-Jahressold und das lebenslängliche Nutzungsrecht ihrer Wohnung.

1933 wird Agnes Miegel in die Dichter-Akademie berufen und erfährt in den folgenden Jahren weitere Ehrungen. 1937 tritt sie in die NS-Frauenschaft ein, 1940 in die NSDAP. Während des Krieges hält sie Dichterlesungen ab. Am 27. Februar 1945 flüchtet sie aus Königsberg und geht am 13. März an Bord der „Jupiter“. In Dänemark wird sie im Flüchtlingslager Grinsted untergebracht. Am 30. Mai 1945 wird das Lager aufgelöst und Agnes Miegel kommt in das Internierungslager Oksbøl bei Esbjerg. Im Oktober 1946 darf sie das Internierungslager verlassen und kommt bei dem Bruder ihres Jugendfreundes Börries von Münchhausen¹²⁵ in Apelern unter. Anfang Mai 1948 bezieht sie zusammen mit ihren Freundinnen in Bad Nenndorf eine kleine Wohnung. Als Flüchtling erhält sie *auf Staatskosten* ein Haus in Bad Nenndorf und die Stadt Hameln zahlte ihr von 1956 an bis zu ihrem Tode einen „Ehrensold“. ¹²⁶ Bis 1949 durfte Agnes Miegel nichts veröffentlichen.¹²⁷

1952 wird sie bei einem Ostpreußentreffen in Duisburg, der Patenstadt Königsbergs, bejubelt und 1954, an ihrem 75. Geburtstag, wird sie Ehrenbürgerin von Bad Nenndorf. 1957 erhält sie die Ehrenplakette des Ostdeutschen Kulturrats, 1959 den Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und 1962 einen „Westpreußischen Kulturpreis“.

Agnes Miegel stirbt am 26. Oktober 1964 in Bad Salzuflen.

¹²⁵ Börries von Münchhausen, der sich ebenfalls vor den Karren der Nazis hat spannen lassen, bezahlte *seinen* Irrtum 1945 mit dem selbstgewählten Tod. Vgl. Loewy, S. 355. Obwohl Börries von Münchhausen 1901 die ersten Miegel-Gedichte veröffentlichte und als Jugendfreund Agnes Miegels bezeichnet wird, erfährt der Leser der Biografie von Annie Piorreck nichts über den Suizid und die Reaktion Agnes Miegels. (??)

¹²⁶ Vgl. Loewy, S. 317 und S. 354

¹²⁷ Diese Information gibt Ernst Loewy (S. 354), es war bisher nicht festzustellen, wer das Veröffentlichungsverbot ausgesprochen hatte. Auch Petra Schomburg (1998) kann nur den allgemeinen Hinweis geben, dass bis 1948 Bücher und Zeitschriften der Kontrolle der alliierten Behörden unterstanden. Vgl. Schomburg, S. 69, Anmerkung 3

Liste der Werke Agnes Miegels, die laut Anni Piorreck durch den Nationalsozialismus beeinflusst sind:

1. Hymne an Ostpreußen
2. Heilige Heimat
3. Sonnenwendreigen
4. An Deutschlands Jugend
5. Viktoria
6. An den Führer

(Alle Gedichte zu finden im Band „Ostland“)

Prosa: Das Erlebnis des Feldwebels Schmidtke (1938)

Hinzugerechnet werden müssen außerdem:

1. Memelland (1935)
2. Dem Führer! (1936)
3. Mutterherz! (1937), bzw. Kantate zum Muttertag
4. Audhumla (1937)
5. An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink (März 1939)
6. Danzig (1939)
7. Dem Schirmer des Volkes (1939) - *weiteres Führergedicht!*¹²⁸

Prosa: Besuch bei Margret (1943)

Artikel im „Völkischen Beobachter“, Oktober 1934

¹²⁸ in: Karl Hans Bühner, Dem Führer. Gedichte für Adolf Hitler. 4. Erw. Aufl. Stuttgart 1942 (Erstauflage 1939)

Dokument 1:

„Dem Führer!

Von der Feinde Fängen fast vernichtet,
Adler, seiner Schwingenkraft beraubt,
der auf Flug und Freiheit schon verzichtet,
lagst du, Deutschland, blutend und bestaubt,
— als sein großes Herz an dich geglaubt!

Aus dir, Volk, wie wenn die Nacht sich lichtet,
Meereswoge hebt verhülltes Bild,
stieg er auf.

Und seines Namens Schild
hat er schirmend vor dir aufgerichtet.

Neid hat er und Bruderhaß gestillt.
Unsere Herzen, hart von Not und Krieg,
hat mit seinen glühenden, glaubensvollen
Worten er durchpflügt wie Ackerschollen,
bis ein neuer Frühling aus uns stieg.

Unsre Stirnen, die so tief geneigt,
richteten sich auf bei seinem Nahn,

und wir sahn
wie Erwachende, von ihm gezeigt,
ew'ger Sterne Unvergänglichkeit
und das Frührot einer neuen Zeit.

Erde, wie ein Witwenschloß verdorrte,
mütterliche Erde, neu verehrt,
frug, verjüngt von seinem Worte,
Korn und Kinder.

Und er gab der Schönen
Herd und Spindel wieder.

Gab den Söhnen
wieder aus vergessnem Väterhorte
in die Hand den Spaten und das Schwert!

Und er lehrte dich, o Volk, erkennen:
Du bist aller Zukunft Herz und Pfand!
Wenn aus deinem First die Flammen steigen,
wird des weisen Mannes Welt entbrennen,
wenn sich deine Sonnenfahnen neigen,
sinkt die Nacht über das Abendland! — —

Laß in deine Hand,
Führer! uns vor aller Welt bekennen:
Du und wir,
 nie mehr zu trennen,
stehen ein für unser Vaterland!"

*aus: Agnes Miegel - Werden und Werk, Leipzig 1938,
S. 79/80*

Dokument 2:

An den Führer

Nicht mit der Jugend
Aberschäumendem Jubel erlebt ich das Wunder
Deines Nahns.

 Mit dem schweigend ehrfürchtigen Staunen
Leidgeprüften Herzens, geläutert im Opfer,
Das seiner Kindheit Welt in Kriegen und Stürmen vergehn sah, —
Und das anders, groß und glühend ergriffen,
Stumm Dich grüßte!

So mit jedem Morgen fühl ich's aufs neue —
— Wenn in der Tiefe der Nacht, aus der Tiefe des Herzens

Schweres Erinnern stieg, wie Schatten mich ängstend:
Krieg und Aufruhr und grauer Tage Verzweiflung,
Untergangsnot und Schreckbild verkommender Jugend, --
O Befreiung, zu spüren im Licht der Frühe,
Alles dies ist fern und für immer vergangen!
Fortgewischt wie Tränen vom Antlitz der Witwe
Von Deinen Händen!

Übermächtig

Füllt mich demütiger Dank, daß ich dieses erlebe,
Dir noch dienen kann, dienend den Deutschen
Mit der Gabe, die Gott mir verleiht!

Daß die Meinen

Die gefallen, geliebten Gefährten der Kindheit,
Daß die Toten, die Dein Kommen ersehnten,
Daß die Ahnen, deren verlassene Heimat
Wiedergekehrt durch Dich, --

daß sie alle

Mir in der Seele, mir im Blute noch lebend,
Mit mir Dich segnen!

Nicht der Jugend brausendes Übersäumen
Kann ich Dir geben.

Doch ich liebe das Leben,
Wie nur der es liebt, mit dem alle der Seinen
Fortgehn von Heimat und Volk. Heimkehrend zur Erde,
Draus sie stiegen.

Doch dies wäre

Höchste Erfüllung mir und Ehre den Ahnen:
Heilige Sackel, nie mehr weitergereichte,
Dir zu opfern!

aus: Agnes Miegel, Ostland, Gedichte,
Jena, 1940, S. 5/6

Dokument 3:

An Deutschlands Jugend

Herbst 1939

Jugend Deutschlands!

Singend voran den Völkern
Zogst Du in Deinen Tag, den Tag der Zukunft!
Herrlicher Frühling, uns aus Trümmern erblühter,
Du, in denen wir lieben, die für Euch starben, –
Deinen Sommer wollten wir sehn, Deines Herbstes
Goldenen Erntekranz, wir wollten Dich wissen
Tief in Frieden Leben und Arbeit vollendend
Allen zum Beispiel.

Aber das Schicksal,
Unseres Volkes Lose von Anbeginn zeichnend
Mit der Rune des Kampfs, warf wieder die Stäbe
In dem ehernen Streit helm, –

da dröhnten die Straßen
Wieder vom Marschtritt der Heere, vom Rollen der Panzer,
Dröhnte der Himmel über den Erntefeldern
Wieder von dem Hornissensang der Geschwader.
Unter dem Sprühen der Herbstgestirne liegen,
Unter der flammenden Fackel des roten Kriegsterns,
Bang und stumm, verhüllte Mütter, die Städte.
Von dem zerstampften Lande, jenseits der Grenze
Dringt wie Seufzen das Grollen ferner Geschütze –
Tubaton, die Namen der Festen rufend,
Uns ins Herz gebrannt unauflöschlich,

nun wieder
Über die Welt hinhallend wie damals!

Aber eines ward anders:

Nicht unsres Erzfeinds
Unbewegtes Antlitz, vom Blut der Zerquälten
Überströmt, bis die Lüge hinweggewaschen,
Bis das Brauenvolle, das Haupt der Vernichtung

Auch der Versklavte erkennt, – nein, nicht dieses,
Nicht die Phalanx des Hasses, von ihm befehligt,
Nicht der Beraubten Leid und die Qual der Vertriebenen, –
Aber dies:

wir stehen, wir Deutsche,
Volk das zu Volk fand, folgend dem Ruf des Führers,
Stehen zum erstenmal, nicht Gatten und Brüder
Nur allein, wir stehen, Frauen und Kinder,
Alle im Kampf und stehen gefaßten Herzens,
Auf uns zu nehmen wie sie die Schrecken des Krieges:
Feuer und Nacht und Not und grausames Sterben,
Wie es das Schicksal bestimmt.

Doch es lebte noch immer die Tapfern.

Und wir sehn Dich, Jugend, uns herrlich vorangehn!
Wagend den frühen Kampf, – die einen im Felde,
Knaben, gefallener Brüder Antlitz tragend,
Junge Saat, gestreut in die Furchen der Erde,
Die das Blut ihrer Väter getrunken und ewig
Ruhm unsres Namens trägt, –

und die andern,
Mädchen und junge Knaben, daheim in der Heimat
Kämpfend um ihr Bestehn.

Nicht wie die Feinde
Meuchelmord sinnend, den Gegner und sich zu verderben,
Nein, wie die treue Magd, die der Hausfrau zur Hand geht,
Wie der Jungknecht, der hinter dem Pfluge schreitet,
Des verwaisten Hofes Ernte zu sichern.
Hinter dem furchtbaren
Mäher Krieg, bei dem tausenden Sang seiner Sense
Schrecktest Du, Jugend Deutschlands, zu sammeln und bergen
In des harten Alltags nie ruhendem Dienste,
Was die Mutter gab, die uns alle geboren.
Dienend Allen in ihr.

In Kriegslärm und Notzeit

Singst Du hell Dein Lied den kleinen Geschwistern.

Lied, das sie einst singen in fernen Zeiten,

Lied, umwandernd die Welt wie Seewind, von fremden Gebirgen

Hergetragen wie Ruf der Adler, —

das Lied der Jugend

Die den Völkern voranging, dienend der Erde,

Dienend dem neuen Tag, dem blut- und feuergebornen,

Dessen Abend der Friede!

Aus: Ostland, S. 48 -50

Dokument 4:

Als sie im Oktober 1934 von der Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“ gebeten wird, zu sagen, wie sie zu ihrer Heimat steht, schreibt sie:

„Seltsam erscheint mir die Frage, und ich grübele darüber nach wie ein Kind, das man gefragt hat, wie es mit seinen Eltern steht. Wüßte es das, so stünde es sich nicht mehr mit ihnen, würde sein Leben und Wesen als ein einzelnes, ihnen nicht mehr untrennbar verbundenes empfinden.

Nein, nie könnte ich mir vorstellen, so lieb mir Deutschland ist, daß ich in einem anderen Lande als dem zwischen Weichsel und Memel geboren wäre. Niemals könnte es auch da, so herrlich Danzig ist, so vertraut die Städte am Haff und im Land, so über alles schön die Dörfer und Güter Preußens sind, ein anderer Ort sein als das feste Haus des Deutschordens, das am Pregel liegt — meine Vaterstadt Königsberg!

Anders war diese Stadt, war dieses Land, als ich klein war. Noch waren wir nicht abgetrennt vom Reich, fühlten uns noch nicht wie die immer bedrohten, verarmten Bewohner einer Hallig. In gesichertem Behagen lebten wir hin, in fest-

gefügten Lebensformen, in aller Armut stolz, ein jeder auf sein Preußentum und den festen Platz, den auch dem Bescheidensten von uns seine Rasse gab. Gastfrei waren wir. Und dieses und die Fähigkeit, sich rascher, beweglicher als sonst Norddeutsche in schwere neue Zeit zu schicken, haben wir hinübergerettet aus jenen Tagen des Friedens. Auch die Leichterzigkeit, Feste zu feiern, wie sie fallen, und die Musikliebe — beide wohl ein Erbteil des oberdeutschen Blutes, das immer wieder in unsern Siedlerstamm strömte.

Von mir sollte ich reden und von der Heimat. Und von ‚uns‘ rede ich wie ein Kind von den Seinen. Denn nirgendwo, vielleicht nur noch im alten Baltikum oder in den kleinen Gebieten der Ungarnschwaben, fühlt sich der Deutsche so als Kind einer Familie mit seinem Stammesgenossen wie hier, trotzdem bei uns jeder Gegensatz im Land selber fehlt. Noch nicht einmal jenseits der Grenzen, die superfluge Feindschaft mit dem Lineal auf einer unverstandenen Landkarte zog, beginnt für uns der Fremde.

Und wie mir dieses Land Leben und Atem gab, wie es mich nährte mit dem Korn seiner wogenden Roggenfelder, mit der Milch seiner schwarzbunten Herden, die auf seinen flachen Flugwiesen weiden, mit seinem Obst, das die feuchte Seeluft reifte, seinem hellen Honig, der die Süße seiner Lindenalleen und goldenen Rapsfelder bewahrt, so gab es mir seine Sprache, sein uraltes weiches Platt, sein breites singendes, an alten Formen noch überreiches Hochdeutsch, gab mir Lieder, Sagen und Schwänke, Schnurren und Witze, die eine Generation der anderen unverändert in unserer Stille weiterreichte. Gab mir, schon ehe ich jenes verstehen konnte, die Bilderbuchbuntheit seines Lebens: das mächtige Schloß, umklungen von Glockengeläut und Militärmusik, das quirlende Gewirr des Bauern- und Fischmarktes zu seinen Füßen, das Leben der Flußschiffer und Flößer auf den schmalen Pregelarmen der alten Stadt, gab vor der Börse die sonnenblühende Herrlichkeit des Hafens mit Seglern und Hochseedampfern, die aller Länder Flaggen von Ost- und Nordsee trugen. Gab mir, unerschöpflich

schenkend, den schönsten Dom Ostdeutschlands und Kirche an Kirche, riesige Marktplätze in stillen Landstädten, Gutsfriedhöfe in einem Meer grüner und gelber Felder hoch auf dem Wallberg, lindenrauschende Hügel, Frühlingsfahrten durch blühende Obstgärten am Haß und glashelle Sommernächte auf der Nehrung.

Nicht mehr neu und beglückt wie als Kind nehme ich dieses alles hin, auch nicht gewohnt und selbstverständlich wie einst in der Jugend. Nicht nur mein Alter hat mir gezeigt, daß dieses alles doch genommen werden kann. Aber Tage der Not, als Krieg und Brand, Entsetzen und Tod über meine Heimat gingen, haben mich und die meisten der Meinen gelehrt, daß über dem Vergänglichen ein anderes bleibt, was jene Schrecken nicht zerstören, so wenig wie Trennung im Leben oder Sterben Blutsverwandtschaft zerstört. Und so sage ich jetzt, wo der Abschied mit jedem Abend näher kommt, zu dem Land zwischen Weichsel und Memel wie der Samurai zu der edlen Braut, der er sich vor dem Schrein seiner Ahnen verlobt: Ich vermähle mich dir für die nächsten vier Inkarnationen.“

Aus: Agnes Miegel - Werden und Werk, Leipzig 1938, S. 178/80

Dokument 5: Auszug aus der chorischen Dichtung
"Memelland" - Zwischentexte Prof. Karl
Plenzat

Aus: Agnes Miegel, Werden und Werk, Leipzig 1938, S. 102/105

Doch die letzten Wikinger werden von neidischen östlichen
Nachbarn erschlagen, und trauernd wie eine Witwe sitzt
Memel

„im leer gewordenen Haus.
Das Brot der Armut aß ich,
wie heut sah ich aufs Meer hinaus.
Da flogen weiße Mäntel,
wie Möwen flog es an den Strand.

Der Nordwind trug ihr Singen
vor ihnen her, weit übers Land.
Der Haffwind trug ein Singen
wie Widerhall von Land und Seen:
„Nach Ostland wollen wir reiten,
nach Ostland wollen wir gehn!“
Ich hatte in langen Zeiten
so stolze Jugend nicht gesehn!“

Hämmer klingen, Urte läuten, Spaten schürfen: Ordens-
burg und Ordensstadt ragen am flachen Strand empor,
„weit wuchs im wilden Brandungsschwall
der steinernen Mole fester Wall,
Brackwasser trieb im neuen Tief,
und Lotsenruf im Winde rief.
Im Hafen schaukelt Bug an Bug,
und Flagg an Flagg im Winde schlug.
Rienhauch von lichtem Stapelholz
lag schwer und stark in klarer Luft,
es trieb im Meer- und Wasserdunst
der Niederung süßer Gräserduft.
Und Stämme sah ich schlagen,
versflochten bog sich Zweig an Zweig,
es barg der Memelhagen
die grünen Auen wie ein Deich.
Es wuchs, ein anderer Hagen,
des grünen Urwalds Bildnis auf,
des Zeidlers Art, des Falken Schrei
stieg über ruhigen Stromes Lauf,
auf grasigem Damm am Uferrand
wuchs Hof an Hof. Und Boot an Boot
warf seine braunen Netze
ins silberne Haff beim Morgenrot — — —“

So entrollt sich Bild um Bild. — Luifens, der preußischen
Königin, Stimme mischt sich ein, als Mutter Memel
ihre Söhne und Töchter beklagt, die der Feind in wechselnden
Kriegszeiten erschlagen, zertreten hat:

„Arme Mutter, drüben in der Dunkelheit,
laß dich trösten einer andern Mutter Leid,
der du Obdach gabst, der du das Brot gebrochen,
unter deinem Dach hab bei Schnee und Brandung
ich' gesprochen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß“. —
Bis zur Hefe trank ich eines bitteren Kelches Leiden=
wein,

sah nicht mehr des Volkes hellen Morgenschein,
sah nicht mehr der Adler hohen Siegesflug,
der dein und meine Kinder zur Sonne trug — — —“

Weltkriegsgesichte steigen auf; bittere Klage tönt um
Tote, die im Niemandslande blutig liegen; und herber
noch als um sie wird der Kummer um die verlorene
Freiheit, um das schwere Joch, das Memels Nacken
tragen muß, weinendes Wort.

„Du Abseits-Wohnende,
verbannt und verjagt —
wer wird dich hören, Stumme,
wenn dein Jammer klagt?“

fragt es. Da gibt Simon Dach Antwort:

„O Mutter Memelland, auf dieses Ufers Wacht
ruft mein Herz zu dir durch die dunkle Nacht,
ruft deutsches Kinderherz aus dem verstäubten Mund
zu dir aus deutschester Stadt geheiligtem Grund:
„Quöm' allet Wedder glihf ön ons tho schlahn,
wy syn gesönt by een anger tho stan.
Kranckheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
sal unsrer Löve Vernöttinge syn.““

Sein eigenes unvergängliches Anke-Lied ist es, das ihm
die Trostworte schenkt. — — —

Abschließend raunt der Chor die gleichen Worte wie
am Beginn: vom wehenden Wind, vom weinenden
Flüstern im Ried, von krachend zerspringenden Schollen,

von unter der Schneelast brechenden Zweigen im Niederungswald, vom Gang um verlassenen Horst. Und auf die erneute Frage an den Magister Simon Dach:

„Wer stört dich auf aus der Gruft am Dom
aus dem bleiernen Schlaf,
was treibt dich um in der Nacht?“

nehmen antwortender Chor und alle nächtlichen Stimmen sein Amke-Lied auf:

„Recht as een Palvenbohm¹⁾ äwer söck stöcht,
je mehr en Hagel on Regen anföcht,
so wardt de Löw' ön onß mächtich on groht,
dörch Kryhs, dörch Lyden, dörch allerley Noht . . .“

•

An uns ist es, dieser unvergänglichen Gabe der unserer Heimat mit heißer Liebe dienenden Dichterin zu der ihr gebührenden Beachtung zu verhelfen. — In vorbildlicher Weise haben sich der Bund Deutscher Mädel und der Reichsfender Königsberg um die chorische und einzelsprecherische Gestaltung der Dichtung bemüht²⁾. Hoffentlich folgen viele Gruppen neuer deutscher Jugend und alle anderen Reichsfender immer wieder dem Königsberger Beispiel.

¹⁾ „Ja nicht Palmenbaum“, schreibt Agnes Miegel auf einen mir freundlich zur Verfügung gestellten Abdruck der Dichtung, „das ist späteres Unverständnis“. — Es gibt sicher ein viel besseres Bild, bei der immer wieder über sich selbst emporsteigenden, unbesiegbaren Liebe an den von Seewind und Wetter gezausten und darum hart und zäh gewordenen Baum der kümmerlichen Palve (d. i. Urland, Heide-land, mit moosigem Gras und niedrigem Gestrüpp bestanden) zu denken als an die stolzen ragenden Palmen der südlichen Länder.

²⁾ Über die ausgezeichnete Musik des Ostpreußen Herbert Brust zu Agnes Miegels stimmungsgewaltiger, aufrüttelnder chorischer Dichtung vergl. S. 214.

Dokument 6:

Aus: Agnes Miegel - Werden und Werk, Leipzig 1938, S. 214/216

Verzeichnis der Vertonungen von Werken Agnes Miegels.

Otto Besch, Musik zu Agnes Miegels „Weihnachtsspiel“ für
Solostimmen, Chor, Orgel und Orchester.

Uraufführung am 23. 12. 1934 im Reichsfender Königs-
berg.

Otto Besch, Vier Lieder nach Texten Agnes Miegels für Sopran
und Klavierbegleitung: 1. Neumond. 2. September 3. Die
Witwe. 4. Helle Nächte.

Uraufführung am 12. 5. 1937 im Reichsfender Königs-
berg (Frau Henny Wolff).

Näheres durch den Komponisten: Königsberg (Pr.),
Haarbrückerstr. 26.

Herbert Brust, Musik zur Dichtung „Memelland“ von Agnes
Miegel für kleines Orchester (Flöte, Oboe, Klarinette, je
zwei Trompeten und Posaunen, Streichkörper nebst Schlag-
zeug), op. 45: 1. Satz: Mutter Memel. 2. Satz: Ge-
treuestes Herz. 3. Satz: Grani trug Gold von der Heide.
4. Satz: Winke, bunter Wimpel. 5. Satz: Wer nie sein
Brot mit Tränen aß. Schlußsatz: Memelland! Memelland!
(Wie Satz 1).

Uraufführung am 26. 9. 1935 im Reichsfender Königs-
berg.

Näheres durch den Komponisten: Neuführen bei Königs-
berg (Pr.), Haus Romowe.

Arnold Ebel, Miegel-Lieder. Gesänge nach Dichtungen von Agnes Miegel, op. 28: 1. Schöne Agnete, Ballade. 2. Die Frauen von Nidden, Ballade. 3. Neumond. 4. Kinderlied. 5. Frühling. 6. Lieder. 7. Traum. 8. Heimweh. In Einzel- und Gesamtausgaben für hohe und für tiefe Stimme erschienen. Verlagsanstalt Deutscher Tonkünstler U. G. Berlin und Leipzig (Auslieferung durch B. Schotts Söhne in Mainz).

Wilhelm Scholz, Musik zur Szenenfolge „Die Schlacht von Rudau“ von Agnes Miegel.

Näheres durch den Komponisten: Allenstein, Goldauer Straße 12.

Herbert Sielmann, Abend, Gedicht von Agnes Miegel, für Bariton mit Orgel oder Streichquartett oder Orchester.

Uraufführung im November 1936 im Reichsfender Königsberg.

Kurt Usko, Agnes-Miegel-Lieder für eine Singstimme (Sopran) und Klavier, Werk 5: 1. Abendstern. 2. Traum. 3. Deine Hände. 4. Lieder. 5. Buße.

Uraufführung der Nummern 2 und 4 im März 1936 im Reichsfender Königsberg (Ruth Schöbel-Franz).

Näheres durch den Komponisten: Königsberg (Pr.), Tragheimer Kirchenstraße 38III.

Georg Vollerthun, Liederkreis Agnes Miegel für mittlere Stimme und Klavier, op. 16: 1. Der Buchenwald. 2. Mädchen- gebet. 3. Johannismacht. 4. Wenn ich wüßte. 5. September. 6. Legende.

Verlag von Julius Heinrich Zimmermann in Berlin, Leipzig und Riga.

Georg Vollerthun, Schöne Agnete (Agnes Miegel), Ballade für mittlere Frauenstimme und Klavier, op. 17.

Derselbe Verlag.

Georg Vollerthun, Zweiter Liederkreis Agnes Miegel für mittlere Stimme und Klavier, op. 19: 1. Das war ein Frühling. 2. Meine Schwester hat Hochzeit. 3. Deine Hände. 4. Mittag. 5. Einst.

Derselbe Verlag.

Georg Vollerthun, Dritter Liederkreis Agnes Miegel für Mezzo-Sopran und Orchester, op. 20: 1. Elfkönig. 2. Die Mutter singt. 3. Ich.

Das Orchester-Material wird nur leihweise abgegeben.

Klavier-Auszug vom Komponisten erschienen bei Julius Heinrich Zimmermann in Berlin, Leipzig und Riga.

Georg Vollerthun, Vier Lieder aus Ostland nach Gedichten von Agnes Miegel für mittlere Stimme und Klavier, op. 28: 1. Frühling. 2. Mainacht. 3. Johanni. 4. Kinderlied.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock in Berlin W 8.

Alvin Zimmermann, Aphrodite. Sinfonische Ländichtung nach Worten Agnes Miegels für Solo-Sopran Frauen-Quartett und Orchester (1934).

Uraufführung am 27. 1. 1935 in Konstanz; Wiederholung am 8. 3. 1937 im Stadttheater Konstanz. Weitere Aufführungen in Hamburg und Königsberg (Pr.) stehen bevor.

In Vorbereitung: Liederzyklus nach Gedichten Agnes Miegels.

Näheres durch den Komponisten: Konstanz am Bodensee, Rosgartenstr. 36.

Dokument 7:

NS Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: A.S.D.A.D. Reichsleitung, A.S. Frauenbund

Hauptredakteurin: Ellen Semmelroth, Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Sirota

Abteilung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 16. Postfachkonto: NS-Frauen-Warte, München 21, 26

5. Jahrgang

München, Märzheft 1937

25. Heft

Wir alle wollen gemeinsam danken vor allem der deutschen Frau / den Millionen unserer Mütter / die dem Dritten Reich ihre Kinder schenkten. Denn, welchen Sinn hätte alle unsere Arbeit / welchen Sinn die Erhebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche Jugend. Jede Mutter / die ihrem Volk ein Kind gegeben hat / trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation. Wenn ich dieser gesunden Jugend unseres Volkes gedenke / dann wird mein Glaube an unsere Zukunft zu einer freudigen Gewissheit.

ADOLF HITLER



Plastik von Bildhauer Hermann Joachim Pagels

Buhn.: v. Cäfer u. Gumbel

Mutterherz!

Durch Dunkel und Winter glühend,
Mit unserm Werden lenzlich wie Erde erblühend,
Immer grünender Baum, dem Urgrund der Schöpfung ersteigend,
Schirmender Wipfel, dem Himmelsgewölb sich verzweigend,
Große und Kleine bergend in Deinem Gedäst,
Aller Jungen und Schwachen wärmendes Nest,
Quelle, die nimmer versädet, Meer, das nie vereist,
Unerschöpfbarer Brunnen, vom Wasser des Lebens gespeist, —

Mutterherz!

Wie ein Felsen ruhevoll, schwer wie Urgestein,
Einsam wie Gletscher, trägst Du Dein Leid allein.
So bitter ist keine Wurzel, so salzig keine See,
Wie Du von ungeweihter Tränen Weh.
Mit dem Tode ringst Du um unser Erstehn,
Dass wir wachsen und werden — liegst Du in Wehn.
Immer greift Hunger und Nacht nach Deinem Kind,
Immer mußt Du sehn, wie Dein Leben mit seinem verrinnt
Vom Schwert des Krieges durchbohrt, um Beide beim Bruderkampf bebend,
Fürbittende Liebe Du, noch dem schuldigen Kinde vergebend, —

Mutterherz! Mutter!

Als in Höhle und Dickicht Dein Erstgeborenes lag
Da, o Mutter, begann Deiner milden Herrschaft Tag!
Solange sich Erde begrünt, wird Dein Reich bestehn!
Krone wirst Du tragen, wenn alle Kronen vergehn!
Aber Nacht und Gericht, noch aus dem Weltenbrand,
Streckst Du tröstend und rettend die heilende Hand,
Leben noch tragend im Tod, schirmend noch im Vergehn —
Wirst Du über uns, ewiges Sternbild stehn!

Mutterherz! Mutter!



Eignes Miegel

Copyright aus der Kontate zum Muttertag

Dokument 8:

An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink

Laß mit den andern Schwestern heute mich kommen,
Dir zu danken für diese Jahre des Wirkens,
Dir zu danken, daß Du so weise uns alle
Eingebaut in das Werk, das alle vereinte!
Haus, das der Führer für uns wie ein Vater erbaut hat
Das für uns Frauen dann Du, die Frau, so wohnlich gestaltet
Allen zum Heil und jeder einzeln zum Segen!
Nicht als Jugend mit Jugend – mit Jungen und Alten
Hast Du's gefügt und hast das Schwerste gemeistert.
Die noch nie so Vereinten einmal zu einen,
Daß sie freudig dem großen Gedanken dienen,
Wie Du es vorlebst. Und leicht ist das Lernen,
Wenn Verehrung uns lehrt. Und tief ist die Freude,
Dann zu wissen, wie Du das eigene stille
Walten der Mütter ehrst und ihnen die erste
Würde wiedergegeben, die einst sie besaßen. –
Aber dies danke ich Dir und mit mir die Meinen,
Die Kunstfertigen, die Dichtung und Teppiche weben,
Und die sinnenden, weisen und heilenden Schwestern!
Daß Du Mutter, es fühltest, auch wir sind Mütter,
Glühend danach, für das Leben des Volkes zu leben,
Und zu verströmen dafür und freudig zu dienen,
In dem Werk, das Du für uns alle gefügt hast.

Agnes Miegel

In: Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk, Berlin, März 1939 ; zit. nach: Thalmann, Rita, Frausein im Dritten Reich, München Wien 1984, S. 111

Literaturverzeichnis

- Assheuer, Thomas, In der Löwengrube, Wie Hans Grimm, Ernst Jünger und andere konservative Autoren nach 1945 versuchten, Deutschland zum Opfer zu stilisieren, und warum heute manch einer wieder Gefallen daran findet, in: DIE ZEIT, Nr. 37, 7. September 2000, S. 84 (Zit.: Assheuer)
- Bergau, Martin, Der Junge von der Bernsteinküste, Heidelberg 1994
- Bergschicker, Heinz, Deutsche Chronik 1933 - 1945; Bilder, Daten, Dokumente, Ein Zeitbild der faschistischen Diktatur, Berlin-Ost 1981 (Zit.: Chronik)
- Binder, Gerhart, Geschichte im Zeitalter der Kriege, Unsere Epoche von Bismarck bis heute, Erster Band 1870 bis 1945, Stuttgart 1977 (Zit.: Binder)
- Dreischer, Reinhard: Der Deutschnationale Kampfring in Recklinghausen - Ein Beitrag zum Thema Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und Nationalsozialismus, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 86/87, Recklinghausen 1987/1988 (Zit.: Dreischer)
- Flessau, Kurt-Ingo, Schule der Diktatur, Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, Frankfurt 1979 (Zit.: Flessau)
- Fromm, Erich, Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974 (Zit.: Fromm)
- Glaser, Hermann, Literatur und Theater, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus
- Heiber, Helmut (Hrsg.), Goebbels-Reden, Bd. 1: 1932 - 1939, Düsseldorf 1979
- Henkys, Reinhard, Verdrängen, Vergessen, Verschweigen, Erika Steinbachs Mahnung zum vollständigen Erinnern und die Organisationen der Vertriebenen, in: Gegen Vergessen, 26/2000, S. 16 - 18 (Zit.: Gegen Vergessen)
- Henkys, Reinhard, Endlösung am Bernsteinstrand, Das größte NS-Massaker in Ostpreußen fand noch Ende Januar 1945 statt, in: Die Zeit, Nr. 45, v. 2. November 2000, S. 45 (Zit.: Henkys)
- Hennig, Eike, Kontinuitäten zum historischen Faschismus und jugendliches Politikverhalten in der Bundesrepublik, in: Paul, Gerhard, Schoßig, Bernhard (Hrsg.), Jugend und Neofaschismus, Provokation oder Identifikation? Frankfurt 1979, S. 75 - 104 (Zit.: Hennig)
- Holland, Hans-Heinrich, Agnes Miegel - Propagandistin des NS-Regimes - Kurzfassung, Herten 2001 - eine ausführliche Fassung ist in Vorbereitung!
- Jäger-Dabeck, Brigitte, KZ Stutthof, Gehalten bis zum letzten Tag - Stutthof, ein in Deutschland fast unbekanntes Konzentrationslager, in: Berliner Zeitung vom 2.3.2001
- Jahrbuch der Deutschen Sprache, Erster Jahrgang 1941, Herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Dr. Werner Schulze, Leipzig 1941
- Katauskiene, Jurgita, Land und Volk der Litauer im Werk deutscher Schriftsteller des 19./20. Jhs. (H. Suedermann, E. Wiechert, A. Miegel und J. Bobrowski, Vilnius 1997 (Zit.: Katauskiene)
- Ketelsen, Uwe-K. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890 - 1945. Stuttgart 1976 (Zit.: Ketelsen, Völkisch ...)

- Ketelsen, Uwe-K., Literatur und Drittes Reich, Vierow 1994² (Zit.: Ketelsen)
- Krieg, Monika, Umschlagplatz für rechtes Denken: Nation Europa, in: Die Grünen (Hrsg.), Argumente gegen Reps & Co, Bonn o. J. (1989) (Zit.: Krieg)
- Loewy, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, Das Dritte Reich und seine Dichtung, Frankfurt 1966 (Zit. Loewy)
- Mason, Timothy, Volksgemeinschaft und Sozialpolitik, Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977 (Zit.: Mason)
- Miegel Agnes, Bekenntnis. In: Dichterglaube: Stimmen religiösen Erlebens. Hrsg. v. Harald Braun. Eckart, Berlin 1931 (zit. Bekenntnis)
- Miegel, Agnes, Werden und Werk, mit Beiträgen von Professor Dr. Karl Plenzat, Leipzig 1938 (Zit.: Plenzat)
- Miegel, Agnes, Die Fahrt der sieben Ordensbrüder, Jena 1933 (Zit.: Ordensbrüder)
- Miegel, Agnes, Deutsche Balladen, Jena 1935 (Zit.: Balladen)
- Miegel, Agnes, Unter hellem Himmel, Jena 1936 (Zit.: Himmel)
- Miegel, Agnes, Mutterherz, in: NS-Frauen Warte, Maiheft 1937, letzte Seite
- Miegel, Agnes, An die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, in: Thalmann, Rita, Frausein im Dritten Reich, München Wien 1984, S. 111
- Miegel, Agnes, Ostland, Gedichte, Jena 1940 (Zit.: Ostland)
- Miegel, Agnes, Herbst 1945, in: Der bunte Garten, Lesebuch für katholische Volksschulen, Band 4. Siebentes und achtes Schuljahr, Dortmund 1953
- Miegel, Agnes, Alt-Königsberger Geschichten, eingeleitet von Anni Piorreck, Düsseldorf/Köln 1981 (Zit.: Alt-Königsberger Geschichten)
- Miller, Alice, Am Anfang war Erziehung, Frankfurt 1983 (Zit.: Miller)
- Miller, Alice, Die „Schwarze Pädagogik“, in: Am Anfang war Erziehung, S. 17- 112, Frankfurt 1983
- Miller Alice, Die Kindheit Adolf Hitlers - vom verborgenen zum manifesten Grauen, in: Am Anfang war Erziehung, S. 169 - 231
- Museum Stutthof in Sztutowo (Hrsg.), Stutthof, Faltblatt über das Konzentrationslager und heutige Museum Stutthof, Sztutowo o.J.
- Neumann, Helga, Neumann Manfred, Agnes Miegel. Die Ehrendoktorwürde und ihre Vorgeschichte im Spiegel zeitgenössischer Literaturkritik, Würzburg 2000 (Zit.: Neumann)
- Opitz, Reinhard, Faschismus und Neofaschismus, Bd. 2; Neofaschismus in der Bundesrepublik, Köln 1988 (Zit.: Opitz)
- Paucker, Henri, R., Neue Sachlichkeit, Literatur im „Dritten Reich“ und im Exil, Stuttgart 1974 (Zit. Paucker)
- Piorreck, Anni, Agnes Miegel, Ihr Leben und ihre Dichtung, Düsseldorf/Köln 1967 (Zit.: Piorreck)
- Poliakov, Leon, Wulf, Joseph: Literatur und Dichtung im 3. Reich

- Reich, Wilhelm, Massenpsychologie des Faschismus, in: Kühnl, Reinhard (Hrsg.), Texte zur Faschismuskritik I, Positionen und Kontroversen, Reinbek 1979 (Zit.: Reich)
- Rühl, Jahrbuch 1933, 1934² (Zit.: Jahrbuch)
- Schomburg, Petra, Agnes Miegel im Urteil der literarischen Öffentlichkeit. Tendenzen ihrer Rezeptionsgeschichte in Deutschland, Magisterarbeit im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück, 1998 (Zit.: Schomburg)
- Schulen: Agnes-Miegel-Schule, Geistige Mutter, in: Der Spiegel 12/1969, S.94f (Zit.: Spiegel)
- Schuon-Wiehl, Anneliese, Faschismus und Gesellschaftsstruktur, Am Beispiel des Aufstiegs des Nationalsozialismus, Frankfurt 1977⁵ (Zit.: Schuon-Wiehl)
- Sevim, Acar, Im eigenen Land diskriminiert, Die heutige Literaturkritik ignoriert die Dichterin Agnes Miegel und damit auch das Schicksal der Vertriebenen, in: Das Ostpreußenblatt v. 8. Juli 2000, S. 18 (Zit.: Sevim)
- Sontheimer, Kurt, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München 1978 (Zit. Sontheimer)
- Thalmann, Rita, Frausein im Dritten Reich, München, Wien 1984 (Zit.: Thalmann)
- Vogt, Adolf, „Werwölfe“ hinter Stacheldraht, Das Interniertencamp Recklinghausen-Hillerheide (1945-1948), in: Vestische Zeitschrift, Bd. 94/95/96, Recklinghausen 1995/1996/1997, S. 395 - 472 (Zit.: Vogt)
- Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur Feiargestaltung, In Arbeitsgemeinschaft mit dem Kulturrat der Reichsjugendführung und unter verantwortlicher Mitarbeit der verschiedenen Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP. Herausgegeben von der Amtsleitung Kultur der Reichspropagandaleitung als parteiamtliches Organ für die praktische Kulturarbeit der nationalsozialistischen Bewegung. Nur für Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände bestimmt, Loseblattsammlung, München 1936, 2. Jahrgang (Zit.: Propaganda)
- VVN-BdA (Hrsg.), Erinnern für die Zukunft, Materialien zum 60. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 (Zit.: VVN)
- Wacker, Ali, Zur Aktualität und Relevanz klassischer psychologischer Faschismustheorien - Ein Diskussionsbeitrag, in: Paul, Gerhard, Schoßig, Bernhard (Hrsg.), Jugend und Neofaschismus, Provokation oder Identifikation? Frankfurt 1979, S. 105 - 137 (Zit.: Wacker)
- Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871 - 1918, Göttingen (Zit: Wehler)
- Weiß, Hermann, Biografisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt 1998 (Zit.: Weiß)



Abb. 3: Agnes Miegel (1938)

(Quelle: Agnes Miegel, Werden und Werk, S. 5)

V.i.S.d.P.: Hans-Heinrich Holland, Feldstr. 160, 45699 Herten

Eigendruck